

TP
K

Wie die S. A. die Macht erobern wollte

Die Dokumente veröffentlicht

Todesurteile im Moskauer Prozeß

Die Schüsse auf Twardowski

Landbund fordert polnische Löhne für Danzig

Die Unterschlagungen bei der Deutschen Bank in Danzig

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 29 46 / Fernsprechanschl. bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich / Für Kommerzien 5 Mark / Anzeigen: 0,16 G. das Millimeter, Reklamen 0,50 G. das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,50 Goldmark / Abonnem. u. Interatenaufträge in Polen nach dem Da'iger Tasterkurs.

23. Jahrgang

Mittwoch, den 6. April 1932

Nummer 80

Die preußische Regierung veröffentlicht das Material über den Putsch

Alle Vorbereitungen zum Bürgerkrieg getroffen

Die Anklage gegen die NSDAP. — Drei Alarmstufen — Stoßtrupps, Maschinengewehrtruppen, Tankfahrer: alles war gerüstet

Der preußische Minister des Innern hat der Presse am Dienstag einen Teil des bei den Hausdurchsuchungen in den preußischen Gau-, Bezirks- und Ortsbüros der NSDAP. beschlagnahmten Materials übermittelt.

Der preußische Innenminister leitete seine Betrachtungen vor der Presse mit der Feststellung ein, daß das von ihm veröffentlichte Material nur einen Teil des beschlagnahmten Akten umfasse und sozusagen

nur eine Kostprobe

sei. Würde er das gesamte Material veröffentlichen, dann würde die Öffentlichkeit geradezu Bände staunen. Schon vor Monaten und Wochen sei er immer wieder auf den militärischen Charakter der SA. und darauf aufmerksam gemacht worden, daß die NSDAP. illegale Pläne hege. Aber so oft er gemahnt worden sei, so oft habe er darauf hingewiesen, daß die preußische Regierung für jeden Gewaltakt gerüstet sei.

Am 9. März habe dann der Reichsinnenminister Groener den bekannten Brief an ihn gerichtet, in dem auf bestimmte Vorbereitungen der NSDAP. zu gewalttätigen Aktionen hingewiesen wurde. Er habe den Reichsinnenminister sofort um eine Unterredung ersucht und Herrn Groener in dieser Besprechung darauf hingewiesen, daß auch in seinem Briefe nur eine Meinung wiedergegeben sei, die in letzter Zeit des öfteren an ihn herangetragen worden wäre. Es gelte trotzdem, kaltes Blut zu bewahren. Er persönlich würde den

Plänen der NSDAP. keine größere Bedeutung beimessen als den illegalen Plänen der SPD. in den Jahren 1923/24. Immerhin habe er die preußische Polizei noch am gleichen Tage über die ihm mitgeteilten Absichten der NSDAP. informiert, ihr zugleich seine persönliche Auffassung mitgeteilt, wie er sie gegenüber dem Reichsinnenminister geäußert habe, aber auch hinzugefügt, daß die Polizei

für den Eventualfall mit dem letzten Mann und der letzten Waffe bereit

zu stehen habe. Tatsächlich sei der Wahltag dann ruhig verlaufen. In der Zwischenzeit und den darauffolgenden Tagen sei ihm jedoch von mehreren Regierungspräsidenten mitgeteilt worden, daß die SA. bewaffnet sei oder bewaffnet werde und man SA.-Reserven aufstelle, denen im Eventualfall polizeiliche Befugnisse übertragen werden sollen. Diese übereinstimmenden Meldungen hätten ihn schließlich veranlaßt, die erforderlichen Prüfungen und Feststellungen vorzunehmen. So sei es zu den Hausdurchsuchungen gekommen. Man habe ihn insbesondere in der Presse der Opposition deshalb heftig angegriffen. Trotzdem werde er im gleichen Maße wieder das Gleiche tun und veranlassen.

Severing wehrte sich dann noch gegen den dummen Verdacht, als ob seine Aktion ein Wahlmanöver gewesen sei und machte schließlich noch kurz vertrauliche Mitteilungen von ebenfalls beschlagnahmtem Material, das inzwischen dem Oberreichsanwalt zur weiteren Veranlassung übermittelt worden ist.

Das Reich muß zupacken

Die Legalitätsbetenerungen sind Lügen

Die Legalitätsbetenerungen, die Hitler und seine Führer nach der Durchführung der preußischen Polizeiaktion dem Reichsinnenminister schwarz auf weiß als eidesstattliche Versicherungen eingereicht haben, liegen zerrissen am Boden. Hitler und seine Offiziere sind als Putschisten entlarvt, der Vorbereitung zum Hochverrat überführt, des Landesverrats dringend verdächtig! Der preußische Minister des Innern hat am Dienstag einen Teil des bei der Hausdurchsuchungsaktion beschlagnahmten Materials veröffentlicht. Dieses Material läßt über das Wesen der Braunen Armee des Herrn Hitler, ihre Zweckbestimmung und ihre vorbereitenden Handlungen zum Putsch nicht den mindesten Zweifel übrig! Hitler will den Staatsstreich, den Bruch der deutschen Verfassung und der Gesetz mit Hilfe seiner Braunen Armee. Er hat

die Braune Armee als Putschinstrument zum Schlage am 13. März durch seinen militärischen Stab bereitstellen lassen,

und nur der bedeutende Eindruck seiner Bahnhofsrede und die Vorkehrungsmassnahmen der preußischen Polizei haben ihn am Losschlagen gehindert.

Die beliebte Ausrede, daß die SA. nur eine Schutzformation gegen putschistische Absichten von Kommunisten darstelle, hat nach der Kenntnis, die die Behörden durch die Hausdurchsuchungsaktion gewonnen haben, keinerlei Grundlage mehr. Durch den Inhalt der Anweisungen, die bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmt worden sind, wird diese Ausrede selbst widerlegt, wird die Erklärung der Nazi-Parteileitung gegenüber Groener, daß der Alarm der SA. am 13. März nur den Zweck hatte

die Landknechte Hitlers von der Straße zu halten, als gemeine Lüge entlarvt.

Die Hinweis auf den „Gegner System“, die Anweisung zur Bespielung aller Behörden einschließlich Polizei und Reichswehr, die Anweisungen zur Besetzung von Behörden und Sicherheitsverwaltungen, die Zerlegungsschriften gegen die Polizei sind Tatbestände, die auf hochverräterische Absichten hindeuten. Auch die Ausrede, daß die Aktion nur im Falle der Wahl Hitlers im ersten Wahlgang erfolgen sollte, entkräftet nicht den Vorwurf des Hochverrats. Der gewählte Reichspräsident hat vor seiner Vereidigung keinerlei Befugnis. Auch nach seiner Vereidigung hat er keinerlei Kompetenz zur Veränderung der Verfassung. Eine Aktion zur Besetzung von Behörden und zur tatsächlichen Machtübernahme durch die SA. nach der Wahl Hitlers im ersten Wahlgang wäre gleichwohl ein hochverräterisches Unternehmen gewesen, bestimmt,

gewalttätig die Verfassung des Reiches zu ändern.

Ein Staatsstreich, der alle Behörden zur aktiven Segenwehr verpflichtete hätte.

Wegen weit geringfügiger Delikte hat das Reichsgericht in den letzten Jahren viele Duzende von Kommunisten verurteilt. Die Rechtsprechung des Reichsgerichts im Falle kommunistischer Delikte der Vorbereitung zum Hochverrat läßt nicht den geringsten Zweifel darüber, daß hier verdrängte Vorbereitungsmaßnahmen im weitesten Umfange vorliegen, die geradezu den klassischen Fall der Vorbereitung zum Hochverrat darstellen, wobei nur eines zweifelhaft ist, ob nämlich das Delikt nicht bereits über Vorbereitungsmaßnahmen hinausgegangen ist! Aber es ist nicht allein bei diesem Delikt geblieben. Den preußischen Behörden liegt Material vor, durch das

den Verdacht des Landesverrats als gegeben ansehen.

Das ist von größter politischer Bedeutung.

Auf Grund des vorliegenden Materials hat es die Reichsregierung in der Hand, dem ganzen Volk klar zu machen, was es mit dem Nationalismus der Braunen Armee des Herrn Hitler auf sich hat, der Bewässerung zu zeigen, daß diese Braune Armee ein reines innerpolitisches Putschinstrument darstellt. Hier erwächst der Reichsregierung neben der Verpflichtung, mit den Mitteln des Gesetzes gegen die ungeheuerliche Militärorganisation Hitlers einzuschreiten, zugleich eine politische Aufgabe.

Denn diese Enthüllungen, die endlich einmal erfolgen mußten, haben nicht nur juristische, sondern in erster Linie politische Bedeutung! Sie zeigen dem Volk in Deutschland und in Danzig

eine Bande gewissenloser politischer Abenteurer,

die systematisch den Bürgerkrieg vorbereitet hat und wie sie die Dinge bis zur Minute des Ausbruchs des offenen blutigen Bürgerkrieges vorwärtsgetrieben hat! Sie zeigen die blutige verbrecherische Frage des Faschismus, sie zerlegen die Legalitätslügen. Sie sind ein Signal! Das Gesetz muß sich dagegen erheben. Mit dem Gesetz und hinter dem Gesetz aber das ganze Volk, das den Frieden, nicht den Bürgerkrieg will. Der Sturm des Volkswornes gegen die Hitler und Konjorten, gegen die Putschisten und Landesverräter muß die Drohung mit dem Bürgerkrieg und dem Faschismus ein für allemal hinwegjagen!

Was die Dokumente enthüllen

Die S. A. sollte die Macht übernehmen — Der Plan der Mobilmachung

Aus den umfangreichen Mitteilungen des preußischen Innenministeriums ist folgendes besonders bemerkenswert:

„Die Nationalsozialisten entzählten nach einheitlichen genauen Richtlinien in ihrem sog. Nachrichtendienst eine Spitzeltätigkeit, wie sie nicht umfangreicher gedacht werden kann. Das Schwergewicht dieser Tätigkeit liegt bei den „Referenten I“ der Untergruppen (Gauführer), denen besonders bestellte Nachrichtenwarte bei den Standarten (Regimentern der SA.) und Sturmabteilungen (Bataillonen) als Hilfsorgane zur Verfügung stehen. Nach einem Befehl dieser Abteilung I der Untergruppen (= Division) Ostmark in Frankfurt a. O. vom 2. Februar 1932 hat sich das Nachrichtenwesen „auf jede Tätigkeit befreundeter oder sympathisierender Verbände,

auf die Tätigkeit des Staates und seiner sämtlichen Organe, wie Regierung, Polizei, Reichswehr, sowie auf die Tätigkeit der Gegner“ zu erstrecken.

Zur laufenden Ergänzung einer bei der Untergruppe angelegten Kartei ist ständig über die Tätigkeit der einzelnen Organe und Führer zu berichten; bei den staatlichen Organen ist nach Möglichkeit die politische Einstellung, eventuell gegnerischer Art, festzustellen und zu melden.

Die Bespielung der Behörden

Daß es sich bei dieser Art der Aufsicht der Bespielung um die Auswirkung einer zentralen Anordnung der obersten Führung handelt, zeigen die überall im ganzen Staatsgebiet gemachten Funde an solchen Spitzelberichten und die Art ihrer Bewertung für die Partei. In einem Befehl Nr. 45 der Standarte 60 in Essen vom 4. März 1932 wird u. a. binnen 4 Tagen eine listenartige Aufstellung über: 1. Polizei, 2. Lehrer, 3. Pfarrer, 4. Bahndeckungs- und Lokomotivführer, 5. Autobusfahrer, 6. Vorsitzende von Innungen, Militär- und sonstigen Schießvereinen, 7. Beamte des Bezirksverbandes, 8. Freimaurer und 9. Juden verlangt.

Die Polizei erhebt sich indes nicht nur der besonderen Aufmerksamkeit des nationalsozialistischen Nachrichtendienstes. Mitunter wird sogar nach kommunistischem Vorbild offene Zerlegungsbearbeitung betrieben. Bei der Durchsichtung des nationalsozialistischen Parteihauses Filzengraben in Köln beim Nachrichtendienstleiter Dahlhausen wurde eine Abhandlung „Gehaltsabbau und Schutzpolizei“, angebliche Zusage eines Schutzbeamten, gefunden, in der unversäumt dazu aufgefordert wird,

die Dienstpflichten gegenüber Angehörigen der NSDAP. zu verweigern.

Ebenso bezeichnend sind, abgesehen von der Polizei, die anderen Hauptobjekte des Nachrichtendienstes. In einer in Hannover gefundenen Aufzeichnung über den Hergang einer dusehst abgehaltenen Führerbesprechung am 8. Februar 1932 werden als meldepflichtige Gegenstände bezeichnet:

- I. a) Bahnhäuser
beabsichtigt, Einlass
Bewaffnung
Stärke
Führung
Zusammen-
setzung vol.
- b) Panzerzüge
Anzahl
Standort
Bewaffnung
beabsichtigt, Einlass
Führer (vol. Ein-
stellung)
Beschreibung (vol.
Einstellung)
- c) Bahnanlagen
Anzahl
Standort

- II. a) Volkserleutungen
überdrittel, Paac
Kabel
- b) Postfunkanlagen
Standort
Verordnung (Einstellung)
- III. Flugblätter: a) offizielle
b) private
Zahlen
Funkanlage
- IV. Flugübergränge über Elbe
und Weiler:
a) feste Brücken
b) Fähre

Aus in Wiesbaden gefundenen aus dem März 1932 stammenden Richtlinien zum Aufbau des Nachrichtendienstes ist interessant die Anweisung, zu versuchen, in den Besitz von Stempeln, Mitgliedsarten und Klebemarten des nationalsozialistischen Kampfbundes zu kommen, um entsprechende Ausweise ausstellen zu können; diese Hilfsmittel sollen dazu dienen, besonderen Beauftragten des Nachrichtendienstes, die als Kommunisten ausgebildet und als Spitzel „in die Kommune“ geschickt werden, ihre Arbeit zu erleichtern.

Die Gründe für die Geschäftigkeit und Eile, mit der der Nachrichtendienst gerade über diese Gebiete im Februar und Anfang März 1932 forciert wird, erhellen aus einer Bemerkung in demselben Befehl, wo es heißt:

„Da infolge der Reichspräsidentenwahlen, besonders bei einem Siege der nationalsozialistischen Kandidaten mit einem Einlass der SA. gerechnet werden muß, muß das Nachrichtenwesen, insbesondere auch der eigentliche Nachrichtendienst (Ic in Verbindung mit Abt. VII) schnellstens ausgebaut werden.“

Der technische Ausgestaltung eines umfangreichen Nachrichtendienstes ist gleichfalls in den letzten Monaten und Wochen besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Als Nachrichtenmittel werden in einem in Stettin aufgefundenen Plan aufgezählt: 1. Meldegänger, Melbereiter, Kraftfahrzeug und Kraftwagen; 2. Leucht- und Signalmittel; 3. Brieftauben; 4. Meldehund; 5. Blindeführungen; 6. Fernsprechverbindungen und 7. Funkverbindungen.

Motorstürme, Brieftauben, Pioniere ...

Schon seit geraumer Zeit ist ein über das ganze Reich sich erstreckender Relais-Dienst festgestellt worden, der die Verbindung mit sämtlichen wichtigen Führerstellen für die Reichsleitung sichern soll. Die Leitung liegt in der Hand des bei der obersten SA.-Führung eingesezten Inspektors der Motorstürme und -Kaffeln“, der die Inangesezung des Relais-Dienstes jeweils durch ein besonders geheimes Stichwort anordnet. Das zuletzt bekannt gewordene (Fortsetzung umseitig.)

Stichwort aus dem Februar 1932 lautete bezeichnender Weise „Großmutter geforben, Max.“
Ueber die systematische Ausbildung von Briestauben liegen urkundliche Unterlagen z. B. aus Stettin, Weihen D/S., Neufalz a. D., Essen, Sterkrade, Wiesbaden usw. vor. Zweck und Ziel der Einrichtung von Briestaubenstationen ist, „ein Netz von Briestaubenstationen zu errichten, um damit in jeder Lage Befehlsübermittlungen unbedingt sicherstellen zu können.“ In dem dem Briestaubenwesen gewidmeten Abschnitt des in Stettin gefundenen Planes für ein Nachrichtennetz heißt es übrigens:

„Ich möchte erinnern, daß der Leiter des militärischen Briestaubenwesens, Parteigenosse ist. Ich bitte, diese Notiz vertraulich zu behandeln.“

Ueber die Herstellung und Inbetriebnahme von Kurzwellenfernern ist verschiedenes bekannt geworden. Auf Anordnung der höheren Führerstellen werden ehemalige Funker ausgebildet und besondere Aus- und Fortbildung im Funkdienst vorgenommen.

Neuerdings wird der Aufstellung besonderer Spezialformationen Gewicht beigelegt. Vor allem wird die Aufstellung von Pioniertruppen betrieben.

Pioniere und Minenwerfer

werden auf Anfordern der höheren SA-Einheiten namhaft gemacht, desgleichen ehemalige Flieger. Dabei ist bemerkenswert, daß die Aufstellung offenbar mit besonderer Eile betrieben worden ist und die gefundenen Unterlagen alle aus der Zeit Januar/Februar 1932 stammen.

Sehr beachtlich ist die Meldung des Sturmes 42 in Berlin-Tegeel vom 9. März, 1932 an den Sturmbann III/4 in Berlin:

„Es werden vom Sturm 42 getötet:

- | | | |
|--|---|--|
| 1. für den Stobtrupp:
Schärführer:
Steinfel, Renow
Fahnenf. Stein
S.A.-Männer:
Wilhelm, Binow
Stobbe, Kraft,
Hugel, Junke,
Humborn, Groß,
Hill, Wolf II,
Schmidina | 2. als M.G.-Schüt.:
Gruppführer:
Eise, Hoffmann
S.A.-Männer:
Wilhelm, Binow | 3. als Tankfahrer:
S.A.-Mann: Kraft
Betr. Mieger und
Flugzeugmonteur
Flebanacac. |
|--|---|--|

Unter dem 19. 2. 1932 richtet die Standarte 9 (Hannover-Dst) in Harburg-Wilhelmshagen an die ihr nachgeordneten Sturmabteilungen I/9 in Blinjen und II/9 in Harburg folgende Anfrage:

„Betr. Vorbereitung zum Einsatz und Abwehr.“

Es ist umgehend in den Stürmen festzustellen, welche SA-Männer im Passivdienst ausgebildet sind. Es kommt vor allen Dingen in Frage, zu erfahren, wer mit der Armeepistole 08 und mit dem Infanteriegewehr umgehen kann. Außerdem ist festzustellen, wer ein M.G. bedienen kann. Die Angaben müssen aber bestimmt der Wahrheit entsprechen. Dieser Befehl ist streng vertraulich zu behandeln. Die betr. SA-Männer sind kurzweilig namhaft zu machen (Termin 25. 2. 32.).“

Ueberhaupt scheint aus besonderer Veranlassung allgemein die Aufstellung einer Statistik nach dem Stichtag vom 10. 1. 1932 bis zu Ende Januar 1932 angeordnet worden zu sein, wie sich aus einem Tagesbefehl der Untergruppe Hamburg vom 8. 1. 1932 ergibt und wonach zu melden waren:

1. Zahlenmäßige Angabe der gedienten Männer
2. Anzahl der Erwerbslosen
3. Wieviel Männer sind außer den Erwerbslosen sofort abkömmlich geblieben?
4. Zahlenmäßige Angabe der SA-Männer mit Führerchein (eigentlich für Motorräder, Fernschreiber und Kraftfahrzeuge)
5. Wieviel SA-Männer haben Führerchein?
6. Wieviel Führercheine sind vorhanden?
7. Daß der im Reich ausgebildeten SA-Männer.“

Die Bekandtaufnahme der Selbsttötungen

scheint in allen Teilen des Reiches Anfang März 1932 eine besondere Rolle gespielt zu haben. In einem Sonderbefehl der Standarte 93 (Gau Sturm Magdeburg-Anhalt) vom 3. 3. 1932 heißt es:

„Sämtliche in Ihrem unterstellten Verband befindlichen Selbsttötungen sind durch sachkundige Leute durchzugehen und bis Montag, den 7. März, jahresfertig in Stand zu setzen. Nach Zustandsprüfung sind die Selbsttötungen sofort an die Sammelpunkte der Sturmabteilung zu befördern und dort unauffällig sicherzustellen.“

Auffälligerweise sind kurz vor dem Termin für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl noch eine Reihe anderer Anordnungen getroffen worden, die, im Zusammenhang betrachtet, sehr zu denken geben. Seit einigen Monaten mehrten sich die Beobachtungen, daß bei der SA auf schnellste vollkommene Uniformierung gedrungen wird, obwohl das bestehende

reichsrechtliche Uniformverbot eine solche Maßnahme normalerweise eigentlich unverständlich machen müßte.

Alle Vorbereitungen, die mit besonderem Nachdruck gerade einige Wochen vor dem wichtigen Termin der Reichspräsidentenwahl gefördert werden, gewinnen ihre besondere und erhöhte Bedeutung, wenn man die in Göttingen gefundene Meinung eines SA-Führers berücksichtigt, der darauf hinweist, daß bei den Reichspräsidentenwahlen, besonders bei einem Siege des nationalsozialistischen Kandidaten, mit einem Einsatz der SA gerechnet werden müsse; und wenn man weiter die von dem gleichen SA-Führer aus diesem Anlaß näher erörterte Bedeutung der drei Alarmstufen für die SA abwägt und mit diesen Vorbereitungen in Verbindung bringt:

„Alarmstufe A = erhöhte Aufmerksamkeit, alles zu Hause bleiben. Befehle abwarten. Auf dem Lande: Zusammenziehen vereinigt wohnender SA-Männer zu den Schwärzen.“

Alarmstufe B = Zusammenziehen der Truppe auf dem Lande; in der Stadt: Zusammenziehen der entfernt und in gefährlicher Lage befindlichen SA-Männer letzte Vorbereitung für C. Für Städte: Wichtige Punkte vernichten, neue Denkmäler errichten, Gedächtnis für Mordungen. Sämtliche Verbände müssen kampfbereit sein.“

Alarmstufe C = Mobilmachung. C erfordert volles Gepäck, Dienstausrüstung, der verdeckt mitgeführt wird, eiserne Rationen. Jeder SA-Mann muß für mindestens drei Tage Verpflegung mit sich führen. Alles hat in Zivil zu erscheinen.“

Nachdem dann noch einige Befehle über den Einsatz der SA veröffentlicht werden, fährt der Bericht des preussischen Innenministeriums fort:

„Allen diesen Beobachtungen und Feststellungen gegenüber muß die Motivierung des von der obersten SA-Führung für den 13. 3. 1932 gegebenen Alarmbefehls mit dem Bunde, durch Zusammenhaltung der SA-Leute in ihren Unterkunfts- und Verkehrslokalen Zusammenzügen und Ausziehungen auf der Straße vorzubeugen, mehr als sonderbar erscheinen.“

Woju denn volle Uniform, eiserne Ration und höchster Alarmzustand mit allen seinen Auswirkungen? Woju die Zusammenziehungen auf Alarmplätzen und auf dem flachen Lande?

In diesem Zusammenhang erhalten auch der am 12. 3. 1932 im Kreise Eimbeck beobachtete und unterbundene Transport von Militärwaffen, Munition und Stahlhelmen und die Auffindung eines schweren Maschinengewehrs und von Infanteriegewehren mit Munition bei dem Kreisleiter der NSDAP in Salzwehel am 13. 3. 1932 sowie die fast tägliche Feststellung von Handfeuerwaffen bei Nationalsozialisten gerade auch in diesen Tagen um den 13. 3. 1932 ganz erhebliche Bedeutung. Am 12. 3. 1932 war der Postamt in Berlin eine Mappe mit Schriftstücken in die Hand gefallen, aus denen sich die Tatsache eines Befehls des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps an den Motortruppenführer Wöhring ergab, bis Montag (14. 3. abends) beim Adjutanten der Untergruppe Dp mit seinem Wagen Dienst zu tun; es solle

Munition und Waffen gefahren werden.

Hierbei sollten offenbar zwei SA-Männer, Eichhorst und Gohius, helfen; bemerkenswert ist, daß in der Mappe auch Verpflichtungsscheine dieser beiden SA-Leute gefunden wurden, die handschriftlich ausgefertigt waren und folgenden Inhalt aufwiesen:

„Ich verpflichte mich, über den Dienst am 12. 3. 1932 gegen jedermann Stillschweigen zu bewahren und den Dienstort nicht zu verraten.“

Bei der Durchsichtung eines nationalsozialistischen Büros am 17. 3. 1932 in Berlin wurden Stutzen über die Lagerung von **Handfeuerwaffen auf dem Gelände des Potsdamer Güterbahnhofs am Schöneberger Ufer** gefunden, die durch genaue Beschreibung der Möglichkeiten,

wie man dieser Waffen habhaft werden könnte,

ergänzt wurden.

Die Nationalsozialisten haben im übrigen offenbar weitgehende Vorbereitungen für den Fall der Machtübernahme getroffen. Eine Reihe von Unterlagen weist darauf hin, daß an Hand von sehr ins Einzelne gehenden Fragebogen, Ueberichten über alle in Frage kommenden öffentlichen Behörden und sonstigen Hoheitsverwaltungen sowie über alle lebenswichtigen Betriebe geschaffen worden sind. Für Berlin sind solche Sammlungen in fünf starken Mappen entsprechend den fünf Bezirken: Mitte, Norden, Süden, Osten und Westen, der Parteiorganisation gefunden worden, die von jeder Sektion für die in ihrem Bereich befindlichen Einrichtungen, meist unter Angabe der Belegschaftsstärke und der mutmaßlichen politischen Einstellung angefertigt worden sind. Besonders ausführlich ist in dieser Beziehung für eine viele Seiten lange bis in die kleinsten Einzelheiten sich vertiefende Ausarbeitung über den

Generalmobilisationsplan für die lebenswichtigen technischen Betriebe

der Stadt Wiesbaden. Der Plan regelt die militärische Beschaffung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie der Verkehrsnetze und die Sicherung und Inbetriebnahme unter besonderer Leitung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation. Selbst die zu entfernenden Beamten und Angestellten sind schon namentlich festgelegt worden und als neuer Leiter der „Pg. Reg.-Baumeister Otto Schmalbrück“, zur Zeit in Braunschweig, vorgelesen. Von Bedeutung ist auch die gegebenenfalls geplante

Unbrauchbarmachung gewisser Wasserleitungen

durch Abschalten oder Zusatz von Anilinfarben zur Deunruhigung streikender Arbeiter. Zum Schluß dieses Generalmobilisationsplanes führt der Kreisleiter der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation aus, daß von der genauen Befolgung der einzelnen Befehle das Gelingen der gesamten politischen Aktion im wesentlichen abhängt. Die Kreisleitung könne für die Sicherstellung der lebenswichtigen Betriebe nur dann garantieren, wenn sowohl die politische als auch die militärische Leitung für ihr Teil die restlose Durchführung der gegebenen Pläne und Anordnungen garantierten.“

Und was wird folgen?

Unterhaltungen mit Groener

Beim Reichsminister des Innern Groener fand gestern eine Besprechung mit Vertretern der Landesregierungen statt, in der eine Reihe von wichtigen innerpolitischen Entscheidungen, die in nächster Zeit in Frage kommen, erörtert wurde. Von preussischer Seite war der Minister des Innern an der Besprechung beteiligt. Es ist anzunehmen, daß mit der Veröffentlichung des bei den Hausdurchsuchungen gefundenen Materials die Angelegenheit nicht erledigt ist, sondern daß sowohl von den Gerichten wie auch von der Reichsregierung noch bestimmte Schritte erfolgen, die dem Treiben der nationalsozialistischen Bürgerkriegsarmee ein Ende machen dürften.

SA-Mann ersticht Reichsbannermann

In einem Ort bei Emmendingen in Baden wurde ein Reichsbannermann von einem SA-Mann durch sieben Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Ein anderer Reichsbannermann erlitt leichte Verletzungen. Die Täter sind bereits in Haft.

In der Nacht zum Dienstag kam es in Chemnitz zu Schlägereien. Im Ortsteil Oßja wurde ein Trupp Reichsbannerleute, der friedlich aus einer Versammlung heimkehrte, überfallen und aus dem Hinterhalt beschossen. Ein Reichsbannermann erlitt einen Brustschuß, ein zweiter einen Oberarmbruch und ein dritter einen Handgelenksbruch. Die Verfolgung der Mordtäter, die sofort mit Hilfe der Polizei aufgenommen wurde, hatte Erfolg. Drei Nationalsozialisten wurden als Täter festgenommen.

Einen zweiten Ueberfall verübten zur gleichen Zeit im Ortsteil der Stadt Kommunisten auf Nationalsozialisten. Drei Nationalsozialisten wurden durch Schüsse verletzt.

Volksbegehren für deutschen Einheitsstaat

Aktion für Auflösung des Länder-Regierungs

Der „Radikale Mittelstand“, eine Abspaltung von der Wirtschaftspartei, hat beim Reichsminister des Innern einen Zulassungsantrag auf ein Volksbegehren eingebracht, in dem es heißt:

Die auf die Wiedervereinigung des Reiches in Ländern bezüglichen Vorschriften der Reichsverfassung werden aufgehoben. Artikel 2 der Reichsverfassung lautet: Das Deutsche Reich ist ein Einheitsstaat.

Die den Ländern nach der Reichsverfassung zustehenden Rechte gehen auf das Reich über.

Wie wir erfahren ist der größte Teil der für den Zulassungsantrag erforderlichen Stimmberechtigten bereits erreicht, so daß das Volksbegehren wahrscheinlich in aller nächster Zeit zur Durchführung gelangen wird.

Im Beleidigungsprozeß Hitlers gegen den Schriftleiter Gruber von der sozialdemokratischen „Münchener Post“ wegen der Veröffentlichung der sogenannten Schwarzen Liste wurde der Angeklagte zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt, da die Liste sich als falsch erwiesen habe.

Fuchs lehnt ab

Von A. Awerthens

Sürjanin kam in das Vorstandszimmer der Zeitschrift „Nordlicht“. Dort wurde er fregte der sehr verbindlichen Bekanntschaft eines anderen Schriftstellers durch den Hauptredakteur Bilbokai. Bilbokai erklärte dem Schriftsteller, er fände seine Kurzgeschichten vorzüglich, aber der zweite Schriftsteller, Fuchs, sei für Ablehnung gewesen. Da nun eine Annahme nur mit dem Einverständnis beider Schriftsteller angebracht werden dürfe, so könne er leider nichts anrichten. Der Schriftsteller, mit seiner kummervollen Miene und den langen Haaren des herabhängenden Hauptes eine richtige Trauerweide, fragte, ob er wohl versuchen solle, Herrn Fuchs umzustimmen. Bilbokai erlaubte ihm dazu. Dann wandte er sich dem neuen Besucher zu:

„Sie kommen, um Antwort zu holen?“
„Ja!“
„Vorwärts? Ich habe?“
„Ja, doch!“
„Um! Sieh dich machen lassen. Allerdings weiß ich nicht, wie Fuchs sich stellt. Ich brauche dein Einverständnis.“
Sürjanin erwidert:

„Und Sie glauben, er könnte widersprechen?“
Der Schriftsteller lächelt.

„Das wäre zu sagen. Er ist nicht so nachsichtig, wie er sich anstellt. Mitunter freilich möchte man aus der Haut fahren, wenn er keine Vasen hat. Im allgemeinen jedoch ist er ein ganz ordentlicher Mensch.“

„Sein Name ist recht schön.“
„Schon wahr... Und der Charakter ist auch nicht der beste. Bisweilen bringt er einen zur Verzweiflung. Aber gehen Sie ruhig hin, Ihre Sache ist in Ordnung. Wenn er einwilligt, erheben Sie das Geld an der Kasse und lassen sich dann noch einmal bei mir sehen.“

Im Vorzimmer erkundigte sich Sürjanin bei einem Angestellten, wie man Fuchs zu nennen habe.

„Den? Satanasbraten — hinter dem Rücken, — im Gesicht Philipp Jpatitsch.“

„Er ist kein wirklich böseartig?“
„Der? Ein Saupfester Eitel, höchster Teufel, Geizhager, der richtige Henschelstreck. Trägt an Stelle des Herzens einen Stein in der Brust.“
Bilbokai verabschiedete mit einem Vorstoß, wenn Fuchs dafür zu haben ist.“

„Anschließend!“ Er gibt ihm nicht. Der arme Bilbokai kann nichts mehr durchsetzen.“

Fuchs sah in einem kleinen, halbdukklen, neugierigen Zimmer, wie die Spitze in ihrem Netz. Sein Kopfes war

durchaus nicht abnehmend: kleiner, alter Mann mit rosigem Antlitz und freundlichen Gebärden. Nur ab und zu senkten sich die schweren Wimpern auf die Augen und bekam seine Stimme einen koreanischen Klang.

Als Sürjanin eintrat, war Fuchs dabei, einem jungen Dichter die Mängel seines Werkes darzutun: er zersäufte es nubarberzig mit Ausdrücken, die zum Teil willkürlich erschienen und nicht überzeugten. Die Beratung auf ein freundliches Urteil Bilbokais wurde kurz abgewiesen.

Der Dichter ging, und Sürjanin brachte sein Anliegen vor.

Fuchs verlangte zu wissen, ob die Arbeit schon gedruckt sei. „Noch nicht, aber...“

„Sie können Sie Geld für eine Arbeit beanspruchen, solange sie angedruckt ist.“

„Ich brauche das Geld. Bilbokai hat es mir versprochen.“

„Versprochen! Bilbokai ist ein Kind. Geld brauchen wir alle, Vaterchen.“

Fuchs blieb halbsüchtig, und das Gespräch endete in zornigem Wortwechsel.

Sürjanin eilte zu Bilbokai, um sich zu beschweren. Bilbokai zeigte sich tief empört. Auf Sürjanins Bitte gab er ihm ein Schreiben an Fuchs mit, in dem er sich kategorisch für die Vorzugsgewährung einsetzte und Fuchs dringend bat, den Widerspruch anzugeben.

Fuchs beschäftigte sich gerade mit der gründlichen Abweisung eines Romanentwerfers, als sich Sürjanin meldete und ihm den Brief des Hauptredakteurs überreichte.

Fuchs las den Brief, zerriss ihn und warf ihn in den Papierkorb.

„Ein Kind! Das meine Kind!“ brummte er. „Entschuldigtes Sie, ich kann Ihnen nicht helfen.“

Da rief Sürjanin die Gehülfe.

„Das heißt, Sie wollen nicht, ein alter Jidwi bin du, ein Scherz! Wenn die Teufel dich zur Hölle holen, wird die Welt anstehen, die Sonne heller scheinen, werden die Vögel lauter klingen...“

Fuchs konnte entsetzt auf, irrte dem Rajenden seine ätternden Hände entgegen und sagte flüchtig:

„Weshalb belästigen Sie einen alten Mann?“

„Weil“, wie Sürjanin außer sich, „dieser alte Mann mir das Geld verweigert, mit dem ich meine langgekranke Frau nach dem Süden jüdischen Lande, um ihr Leben zu retten. Darum warte ich auf Sie.“

Fuchs kniff an den Schultern zuckte und häufte sein Haupt auf die Hände.

So lag er zwei Minuten lang. Dann erhob er sich und schmerzte mit trübenden Augen.

„Es ist gut, gehen Sie zur Kasse. Sagen Sie, daß ich eingewilligt habe. Sie werden Ihr Geld bekommen.“

Zum dritten Male erschien Sürjanin bei Bilbokai.

„Hat er abgelehnt?“
„Im Gegenteil. Ich habe das Geld schon in der Tasche.“
„Nicht möglich! Sieht unserm Satanasbraten nicht ähnlich.“
„Ja, denken Sie sich, er ließ sich erweichen. Ich habe ihn übrigens tüchtig heruntergerissen.“
„Freut mich, freut mich herzlich. Sie sind wirklich ein Zauberer. Wunderbar! Wunderbar! Nun reisen Sie vergnügt! Viel Spaß!“
Als Bilbokai allein war, rief er einen Diener herein:

„Bekommen Sie Philipp Jpatitsch, daß ich um Verzeihung bitte, wenn ich ihn höre. Hat er einen Augenblick Zeit, so möchte ich ihn in einer wichtigen Sache sprechen. Vergessen Sie nicht die Entschuldigung wegen der Störung.“

Fuchs kam nach einer Minute. Stumm trat er an den Tisch, stand dort unbeweglich mit gesenktem Haupt.

„Mein Lieber“, begann Bilbokai halblaut, „was machen Sie für Geschichten! Welches Recht hatten Sie, den Vorstoß anzuhängen? Ich zahle Ihnen nicht jeden Monat vierzig Rubel, damit Sie sich Schelmenstücke leisten! Auf jedem wohlbestellten Hufe hält man einen Wächter, einen hübsigen Böter. Wenn er aber anfängt, den Einbrechern die Hände zu lecken, anstatt ihnen die Füße zu zerreißen, so ist es Zeit, ihn zum Teufel zu jagen. Schreiben Sie sich das hinter die Ohren.“

„Ladislavs Fodor: „Die Füllfeder“

Stadtheater

Der Fische hat einmal mit der Geschichte der lieben, freien, kleinen Lippmamsell unter dem Titel „Arm wie eine Kirchengaule“ Glück gehabt; hier hat er Pech und zwar gründlich. Ein Stück, in dem es wenig Lustiges gibt, ist kein Lustspiel, und ein Drama, bei dem man schon am Anfang weiß, was am Schluß los ist, ist kein Drama.

Ein Mann hat eine hübsche, kluge Frau und weil sie so hübsch ist, und er ein ausgewachsener Trottel, will es ihm nicht in den Kopf, daß sie in reiferem Alter ohne Liebhaber auskommt. Schließlich redet er sich mit aller Kraft ein, daß sie ihn betrügt, und man könnte fast glauben, daß er es wünscht, so albern und hysterisch benimmt er sich dabei. Den Anlaß zu seinem Verdacht bietet eine Füllfeder, die die hübsche Frau ihrem Mann zum Geburtstag gekauft hat und die er vergeblich unter seinen Sachen sucht. Das mysteriöse ist deshalb, daß die Frau diese Füllfeder für ihren Geliebten gekauft hat. Die durch Vorwürfe, Verdächtigungen und Verwünschungen tief gekränkte Frau tut schließlich ihrem blöden Mann den Gefallen und bekennt sich schuldig. Die Ehe droht somit ernstlich einen Naachs zu bekommen, bis es sich herausstellt, daß die Füllfeder in der Hausjuppe des

Polnische Löhne für Danziger Arbeiter

Unerhörte Lohnabbau-Forderungen — So schützt man deutsche Kultur — Reizvolle Kritik des „Beamtenabbaus“

In der letzten Nummer des Wochenblattes des Danziger Landbundes fordert der Landbundesgeschäftsführer Dr. Podzecz wieder einmal nachmaligen rigorosen Lohnabbau. Man kann das neuerliche Verlangen des Danziger Landbundes nicht besser kennzeichnen, als wenn man den Herrn Doktor selbst sprechen läßt. Der Herr Landbundesgeschäftsführer hält nämlich die Gehaltskosten in der Danziger Wirtschaft schon wieder einmal für zu hoch. Wegen dieser hohen Gehaltskosten könnte die Danziger Wirtschaft nicht erfolgreich konkurrieren — und daher die Krise. Gut, daß wir das nun endlich einmal wissen.

Das in der Welt ebenso wie im Freistaat nicht ein Mangel an Kaufkraft

sondern ein nicht mehr zu überbietender Mangel an Kaufkraft besteht, und daß dieser katastrophale Kaufkraftmangel das M und D der ganzen Krise ist, scheint sich in den Büros des Danziger Landbundes noch immer nicht herumgesprochen zu haben. Damit nun aber keiner mißverstehen, was der Herr Doktor unter „Senkung der Gehaltskosten“ versteht, sagt er wirklich folgendes: „Bei den Gehaltskosten meinen wir in erster Linie die Gehälter und Löhne. Es ist doch so, daß in dieser Richtung es nur zwei Wege gibt: entweder Anpassung unserer Währung an das polnische Niveau oder Maßnahmen in anderer Richtung, die zu dem gleichen Ziel führen.“

Als die Danziger Sozialdemokratie im Jahre 1930 die Bevölkerung des Freistaates dahin aufklärte, daß verschiedene der sogenannten Danziger Wirtschaftsführer schon mit der polnischen Währung sehr lebhaft kokettieren,

zumindest aber Angleichung der Lebensverhältnisse der Arbeiter des Freistaates an die polnischen Verhältnisse erstreben, was praktisch ja dasselbe ist, brach ein wilder Entrüstungszusammen der bürgerlichen Presse los. Wir bitten die Schreiber jetzt höflich, von den Worten des Herrn Dr. Podzecz abzuhalten und nicht zu kommen.

Wenn Herr Dr. P. weiterhin sagt, „der besser qualifizierte Arbeiter kann einen prozentual um Einiges über der polnischen Entlohnung liegenden Verdienst erhalten“, so werden die Danziger Arbeiter diese geradezu rührende Großmut des Landbundes nach Gebühr zu würdigen wissen. Da Herr Dr. P. wahrscheinlich nur das Schreiben darf, was sein Chef, der Nazi-Landbundesführer Dr. Hauschning voll und ganz billigt,

kann man aus den mit „erfrischender“ Offenherzigkeit entfalteten Zielen des Landbundes wieder einmal ersehen, wie sehr es den Nazis und Deutschnationalen um die „Erhaltung der deutschen Kultur im Freistaat“ zu tun ist, wenn es sich um die Interessen der deutschen Arbeiter des Freistaates handelt. Denn für die höheren Beamten (!) hält der Herr Landbundesgeschäftsführer, wie er in dem gleichen Artikel an Hand von Gehaltsziffern demonstriert, wahrscheinlich eine Angleichung an das polnische Lebensniveau nicht für unangenehm, weil sonst Beschäftigungsverhältnisse in den Freistaat einzuziehen würden. Wir nehmen an, daß diese Begründung des Dr. P. den höheren Beamten nicht gerade sehr angenehm sein wird.

Was in dem gleichen Artikel zu der Frage des von der jetzigen Regierung vorgenommenen Beamtenabbaus gesagt wird, entbehrt nicht eines pikanten Reizes.

und zwar angeht die unigen Verschönerung diverser Regierungsparteien mit dem Landbund. Ganz zu schweigen davon, daß der Dr. P. sich hierbei in ausgiebiger Weise sozialdemokratische Forderungen und Anschauungen zu eigen macht.

„Welcher Beamte ist abgebaut?“ fragt der Dr. P. „Hat man nicht lediglich Angestellte abgebaut und im Etat vorgesehene, nicht besetzte Stellen gestrichen? ... wir haben zahlenmäßig zu viel Beamte. Man sehe, wir wollen uns vorzüglich ausdrücken, weniger besetzte oder überflüssige (auch solche gibt es!) Beamte auf ein so niedriges Wartegeld, daß sie von ihrem Rücktrittsrecht nach dem Reich Gebrauch machen und uns entlasten.“

Welcher Kategorie diese, dem Dr. P. aus persönlichem Ungang und seiner früheren Behördentätigkeit wahrscheinlich bestens bekannten rüchrittsberechtigten, weniger besetzten und überflüssigen Beamten“ angehören, bedarf keines näheren Hinweises. Bekanntlich hat die Sozialdemokratie immer wieder gefordert: die wirklich nicht auf Rosen gebetteten und von den Behörden letzten Endes doch gebrauchten

kleinen Angestellten der Behörden nicht abzubauen, sondern ein Gesetz einzuführen, das die Möglichkeit gibt, bestimmte überbesetzte höhere und gehobene Beamtenstellen durch Verletzung der Stelleninhaber in den Wartestand endgültig zu freieren.

11000 Gulden fehlen

Die Unterschlagungen bei der Deutschen Bank in Danzig Der Freitag des Bankangestellten M., des Leiters der Devisen-Scheck-Abteilung der Deutschen Bank in Danzig, hat Veranlassung zu einer eingehenden Revision gegeben. Bereits am Sonnabend waren Unregelmäßigkeiten in der Devisen-Scheck-Abteilung entdeckt. Bisher ist ein Fehlbetrag von etwa 11000 Gulden festgestellt, der nicht auf einmal entstanden ist, sondern durch längere Zeit hindurch betriebene Betrugsereien auf diese Summe angewachsen ist. Das Kontrollsystem der Bank scheint in diesem Falle versagt zu haben und mit ihm diejenigen Personen, die für diese Abteilung die Verantwortung tragen.

M. hatte ein Monatsgehalt von 480 Gulden. Davon konnte er „Extrazugängen“, die er liebte, selbstverständlich nicht finanzieren. Merkwürdig ist, daß diese „außerordentliche Tätigkeit“ seinen Vorgesetzten nicht bekannt wurde. Sollte das vielleicht daran liegen, daß M. waderer Stahlhelmer war? Die Revisionen werden noch fortgesetzt. Sie dürften wahrscheinlich noch weitere Ueberraschungen bringen.

Wie die Unterschlagungen entdeckt wurden

Der bei der Deutschen Bank tätige Bankbeamte Spondel entdeckte am Freitag, dem 1. April, eine gefälschte Buchung, die nur von dem Abteilungsleiter M. ausgeführt sein konnte. Sp. machte von dieser Entdeckung dem Abteilungsleiter Mitteilung. Dieser muß dann gesürzt haben, daß seine Falschbuchung der Bankleitung gemeldet werde, und hat sich deshalb noch am gleichen Tage auf dem Boden seiner Wohnung erhängt.

Die am anderen Tage vorgenommene Revision ergab bisher, daß die Falschbuchungen bis Anfang vorigen Jahres zurückliegen. Der entdeckte Fehlbetrag beträgt zur Zeit etwa 11000 Gulden. Die Familie des M. hat von diesen Betrugsereien nichts gemerkt und auch keinen Vorteil davon gehabt. Der Bekannte hatte jedoch einen ausgedehnten weiblichen Bekanntenkreis.

Der Direktion der Deutschen Bank, die diesen Betrieb zu einem Eldorado für Nazis und Stahlhelmer werden läßt, ist es peinlich, daß die Zustände in ihrer Devisen-Scheck-Abteilung in der Öffentlichkeit bekannt werde. Die Bankleitung hat deshalb alle Angestellten verpflichtet, über diese Angelegenheit Schweigen zu bewahren. Es ist insbesondere der Bankleitung peinlich, daß die Falschbuchungen nicht früher entdeckt wurden, sondern nur durch einen Zufall. Erst Anfang dieses Jahres waren Berliner Revisionen in der hiesigen Filiale der Deutschen Bank tätig, sie haben ebenfalls nichts entdeckt und so verfaßt.

Zoppoter SA darf wieder Uniform tragen

Der Polizeipräsident hat es erlaubt

Noch gestern wurde uns vom Polizeipräsidenten auf unsere Anfragen mitgeteilt, daß das Uniformverbot in Zoppot noch besteht. Heute wird uns dagegen von der Polizei offiziell mitgeteilt, daß das Uniformverbot in Zoppot, das nach dem Nazi-Ueberfall in der Silberstraße im Viktoriapark vom Polizeipräsidenten verfügt wurde, gelockert worden ist. Es ist also den Nazis in Zoppot wieder gestattet, in ihren Parteiformen in öffentlichen Versammlungen und auf der Straße zu erscheinen. Wie in der polizeilichen Mitteilung steht, sollen allerdings nur Gruppen bis zu drei Personen die Uniform tragen dürfen. Weitere Entscheidungen in dieser Angelegenheit, insbesondere weitere Lockerungen des Verbots bzw. gänzliches Aufheben des Verbots behält sich der Polizeipräsident vor.

Die Lockerung des Uniformverbots, die als Vorläufer für ein gänzliches Aufheben des Verbots anzusehen ist. Er drängt sich da ein Vergleich mit dem Verbot des Schußbundes auf. Der Schußbund wurde bekanntlich wegen der Vorfälle am 15. November in Rathbude verboten, obwohl der gemißbedauerliche Todesfall im Verlaufe einer Auseinandersetzung passierte, bei dem nachweislich die Nazis die Angreifer waren. In Zoppot haben die Nazis dagegen einen brutalen Verfall auf friedliche Menschen, die in einem Lokale versammelt waren, vollführt, und doch ist man ihnen jetzt wieder entgegengekommen. Die Lockerung des Uniformverbots in Zoppot wird in weitesten Kreisen der Danziger Bevölkerung kein Verständnis finden.

Wahlmanöver mit Reichsdeutschen

Schiebung mit Wahlsteinen?

Seit einiger Zeit werden durch Anzeigen und persönliche Werbung die Reichsdeutschen im Freistaat Danzig aufgefordert, sich im Restaurant „Franziskaner“ zur Wahl des Reichspräsidenten und zur Landtagswahl zu melden, soweit sie wählen möchten. Als Träger der Propaganda zeichnete eine neuerliche Gründung „Vereinigung deutscher Reichsangehöriger“.

Der Bund der Deutschen Staatsbürger in der Freien Stadt Danzig, e. V., teilt uns dazu mit, daß nach seiner genauen Feststellung dabei eine bedenkliche Irreführung vieler Reichsdeutscher betrieben wird. Nach der Wahlordnung dürfen zu den Wahlen im Reich und in Preußen, wie es wiederholt bereits behördlich bestätigt ist, nur reichsdeutsche Besucher Danzigs (ohne festen Wohnsitz hier) und Studenten wählen. Die Geschäftsstelle im „Franziskaner“ trägt jedoch alle sich bei ihr meldenden Reichsdeutschen ein. Auf deren Einwand, daß sie doch eigentlich nicht wählen dürfen, wird ihnen erklärt, daß man ihnen schon Wahlsteine besorgen würde. Sie erhielten freie Fahrt, evtl. sogar Verpflegungsgeld. Die Kosten würden die vier an Hitlers Wahl interessierten Parteien (!) tragen. Die Wähler würden in Orten zwischen Marienburg und Elbing als dort zu gezogen angemeldet und dürften dann ihre Stimme abgeben. Dies ist selbstverständlich nicht nur illegal, sondern geht auf eine direkte Täuschung der hier anwesigen Reichsdeutschen hinaus. Wir warnen besonders die erwerbslosen und ausgegrenzten Reichsdeutschen vor diesen Wahlmanövern, da sie bei Ummeldung ihrer Wohnung ins Reich hier alle Ansprüche auf Erwerbslosen- und Wohlfahrtsunterstützung verlieren.

Schmerer Motorradunfall bei Gottswalde

In den Morgenstunden des Montag fuhr der 36 Jahre alte Kaufmann Jwan R. von Woklaff heim. Auf dem Soziuslag befand sich seine Frau. Zwischen Gottswalde und Klein-Jänder kamen ihnen zwei große Möbelwagen entgegen. Beim Ausbiegen prallte der Motorradfahrer mit dem Rame gegen einen Chauffeur. Die Frau wurde in den Graben geschleudert, wo sie mit einem Bruch des rechten Unterarmes und erheblichen Verletzungen an den Händen und im Gesicht liegen blieb. Sie selbst erlitt eine stark blutende Verletzung der rechten Wade. Die Verunglückten wurden von einem die Unfallstelle passierenden Königsberger Kraftwagen nach Danzig gebracht.

Die „Giesjun“ wird abgeschleppt

Wie von Bord des im finnischen Meerbusen aufgelaufenen Dampfers „Giesjun“ gemeldet wird ist das Schiff bereits leergepumpt und es wird mit den Abschleppvorrichtungen begonnen. Man hofft, den Dampfer spätestens heute freizudecken. Zwei finnische Schlepper sind dabei an der Arbeit.

Die Parade der Zinnsoldaten

Adolf kam und flog / „Deutschland erwache — vom Hitlerbetrug“

Adolf kommt nach Danzig! hieß es gestern in den frühen Morgenstunden ... Welcher Adolf? ... Na, der große Adolf, der Gendarm von Südburghausen, der tschechische Kaiser der deutschen Nation, „Regierungsrat“ Adolf Hitler! ... Nach Danzig? ... Ja, das heißt, er kommt bloß sooo, so auf einen Augenblick ... Er kommt geflogen und fliegt weiter ... Symbol seines Lebens: Er kam ja auch damals ... damals geflogen und wird bald wieder fliegen, weiterfliegen ...

Werkwürdig, die Behörden wollten gestern früh nichts wissen von Adolfs Kommen ... Selbst die „Lusthansa“, die es doch wissen mußte ... Nein, bekam man zur Antwort, Hitler? ... Wo, keine Ahnung, Spezialmaschinen sind zwar gemeldet, aber Hitler? ... Warum wohl? ... Genierte man sich, daß der Clown nach Danzig kommt? ... Oder sollte das Infognito des hohen Herrn gewahrt werden? ... Oder was ...

Und Adolf kam! ... 14.40 Uhr senkte sich die dreimotorige Junkersmaschine über dem Flugplatz Langfuhr, setzte graziös auf, lief und hielt. Und die Tür öffnete sich und Adolf tauchte auf. Und das Volk ringsum erstarrte, als der schöne Gott mit der krampfhaft gepflegten Napoleonstolle und der Zahnbürste unter der Nase ins Freie quakte.

Und SA sprach die großen Worte zum Volk: „Und das soll polnisch werden!“ ... Hatte sein scharfes Tischeaugenauge doch prompt, frisch vom Himmel gefallen, allein an dem Flugplatzgelände erkannt, daß dies deutsche Erde ist ...

Weil Adolf kam, drehte in Danzig so mancherlei durch ... Wirklich ... Für die sogenannte SA und SS gab es „offiziellen Dienst“ ... Angestellte wurden von ihren strammten Nazis beurlaubt, ja, einzelne Geschäfte hatten geschlossen — weil Adolf kam! ... Und bei den Behörden gab es Urlaub — weil Adolf kam! ... Und sogenannte höhere Schüler mit feuchten Kassen warfen sich in Uniform — weil Adolf kam! ...

Und sie fuhren hinaus, mit Straßenbahnen und Autos ... vor allem Autos, um den Führer der — „Arbeiterpartei“ zu empfangen. In den Straßenbahnen gab es viel denkwürdige Szenen: Jede Nazitrochase glaubte, der Tag sei der Beginn des Dritten Reiches und wer Nazi sei, dürfe sich benehmen wie ein Papst. Sechzehn-, Siebzehnjährige ergingen sich in Pöbeleien und jeder, der kein Hakenkreuz aus Blech trug, galt ihnen als Jude oder „Nazarener“.

Es sollte eine Riesengala-Monster-Parade der SA und SS werden ... ach du lieber Gott! ... ziemlich genau gezählt waren es keine 600 — Männer kann man nicht sagen, denn mehr als die Hälfte waren Schüler ... Und die Parade! ... Die merkwürdigsten Uniformzusammenstellungen sah man ... Und die Reihen wurden gerückt: Einmal vier „Reihen“ nebeneinander, dann aber nur drei und manchmal zwei, und so fort ... Das macht den Zug lang, wenn es auch sehr — „militärisch“ wirkt. Doch was will das heißen — alles für Adolf!

SA schritt die „Front“ ab ... In schlichtem Zivil ... Und er sah garnicht „bedeutend“ aus, wie ... gerade so sah er aus, wie wir uns Adolf vorgestellt haben ... leicht degeneriert und aufgeschwemmt ...

Schupo zu Pferd und Schupo zu Fuß belebten das „historische“ Bild und wenn sie nicht gewesen wären, wäre das Bild noch trostloser gewesen.

Und die Frauen ... Et wei, gab es Frauen auf dem Flugplatz ... Frauen jeden Alters und jeder Couleur ... Die meisten hysterisch ... Eine riß ihren beiden Kindern fast die Knochen aus und keifte manisch: „Kommt, kommt! Heil Hitler, Kinder kommt! Heil Hitler!“ Selbst „echte“ Deutsche konnten sich eines Scheltens nicht erwehren ...

Sprechchöre belästigen sich: „Deutschland erwache!“ ...

„... vom Hitlerbetrug!“ fielen andere, spontan gebildet, lautlich ein ... Und das gefiel dann einigen älteren Tanten beiderlei Geschlechts nicht.

Politisch nicht so genau Informierte zertrahlen sich den Kopf über die Kraben in weißen Hemden ... Was sind das für Jungas? fragte man ... Nun, es sei heute ver-raten, die in weißen Hemden sind die echten Köhmlinge ... Das Hemd ist das Zeichen ihrer Unschuld ... Sie werden demnächst dem Stadtschef Köhm zur persönlichen Verwendung zugeführt, danach bekommen sie — braune Hemden ...

15.05 Uhr folgte Adolf Hitler wieder ab ... ne halbe Stunde beglückte er also Danzig ... Gott sei Dank nicht länger.

Adolf übt den Hitler-Gruß



Der Abmarsch der „Krieger“ sollte das Imposanteste des Tages werden ... es wurde nicht ... Es wurde ein Abmarsch ...

Tischgitaratabummbumm machte die Musik ... Und die „alleinmännigen Deutschen“ sangen ... das heißt, was diese „Deutschen“ so singen nennen ... „Blut muß fließen ... Knüppelhagelbild“ ... Ja, das — sangen sie ... und keine Polizei findet darin etwas, etwas Aufreizendes ... Nein, es sind doch rauhe Kraben, warum sollen sie nicht singen „Blut muß fließen ... Knüppelhagelbild“ ... nicht wahr, Herr Polizeipräsident?

Und abends war der Spuk zu Ende ... Die „rauhes Kämpfer“ fielen wieder an ihren Schularbeiten und die wenigen Erwachlenen träumen vom „Dritten Reich“ ... Und Adolf? ... Adolf nimmt irgendwo wieder eine Parade ab ... bis er fliegen wird.

Der polnische diplomatische Vertreter in Danzig, Minister Dr. Papé, ist nach einem zweitägigen Aufenthalt in Warschau in dienstlichen Angelegenheiten gestern nach Danzig zurückgekehrt. Er hat dort mit Außenminister Jozefski und Unterstaatssekretär Sed konferiert.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Freitag, den 8. April, abends 7 Uhr, im Werffsteichhaus

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

- 1. „Matterschaft und Schule“, Referent Gen. Holz
2. Stellungnahme zum Parteitag
a) Wahl der Delegierten
b) Beschlussfassung über Anträge

Alle Mitglieder des Ortsvereins Danzig-Stadt sind be-rechtigt, an der Versammlung, gegen Vorzeigung des Mit-gliedsbuches, teilzunehmen.

Sollzähliges Erscheinen wird erwartet

Der Ortsvorstand

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der Blumenmarkt ist mit den ersten Leberblümchen be-füllt. Dahlienknollen werden angeboten und viel Samen für Kleingärten.

Sehr viel Eier und Butter sind vorhanden. Die Mandel Eier preist 1-1,20 G. Für 1 Pfund Landbutter werden 0,90 bis 1 G. verlangt. Tafelbutter soll 1,20 G. bringen.

Der Gemüsemarkt ist reich mit den besten eingekleideten Kohlkorten versorgt. Leider sind die Preise hoch und das das Frühgemüse für die proletarische Hausfrau im Preise auch noch nicht erschwinglich.

Äpfel preisen vier Pfund 1 G., Stettiner 35-50 Pf., das Pfund Goldparmänen 30-45 Pf., Dostapp 50 Pf., Amerika-äpfel 50-60 Pf.

Der Fischmarkt ist schwach besetzt. Merlische kosten das Pfund 90 Pf., Heringe und Quappen 50 Pf., Hundern 35 bis 40 Pf., Pommeseln 40-60 Pf., Fische 80-90 Pf. Traute.

Rückblick der Guttempler

Samstag des Bekehrungstages „Reichstland“

Am 2. und 3. April hielt die Gauwehrlige „Reichstland“ ihre Jahresversammlung ab, die durch eine Goethe-Gedenk-funde am Sonntagabend eingeleitet wurde.

Die Arbeitsleistung am Sonntag zeigte eine große Be-geisterung für die Sache der Guttempler. Der Bericht des Gauwartes, Lehrers Hof, erzählte von viel aufopfernder, aber doch freudiger Arbeit.

100 Jugendliebe zogen um 19.30 Uhr voll Begeisterung durch die Straßen nach Heubude zum Strand, woselbst eine würdige Abschlussfeier stattfand.

Plagwitz im Steffenspark. Die Kapelle der Schutz-polizei spielt am Donnerstag, dem 7. 4. 1932, von 5 Uhr nachmittags an im Steffenspark.

Verlosung des Danziger Reitvereins. Lose für die Verlosung des Danziger Reitvereins sind nur noch wenige Tage zu haben, da der Losverkauf am Sonntag ge-schlossen wird.

folgt ab Donnerstag, den 14. April, täglich von 9-12 Uhr im Büro des Danziger Reitvereins, Danzig, Sand-grube 21.

Der Mord im Stifswinkel

Die Polizei über die Verhaftung des mutmaßlichen Täters Wie die „Danziger Volkstimme“ bereits gebernen meldete, ist in der Nähe von Posen der Fleischer Johann Dycant unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, die Witwe Felskau ermordet zu haben.

Unter dem dringenden Verdacht, den Raubmord an der Witwe Beronika Felskau, Stifswinkel 116, verübt zu haben, ist der Fleischer Johann Dycant, geboren 25. De-zember 1908 zu Fromel bei Pniewie in Posen, auf dies-seitige Veranlassung am 4. April durch die Kriminalpolizei Posen festgenommen worden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Vett. D. „Sampo“, ca. 5. 4. ab Drammen, leer, Artus. — Schwed. D. „Bojan“, 4. 1. Mitternacht ab Newcastle, Koh-len, Behnte & Sieg. — Schwed. D. „Majfrid“, ca. 8. 4. fällig, leer, Behnte & Sieg. — Dän. D. „Scandia“, 7. 4. fällig, leer, Behnte & Sieg; dän. D. „Finland“, 7. 4. von Kopenhagen, leer, Als; schwed. M.S. „Clara“, ca. 8. 4. von Südschweden, leer, Als; D. „Mercur“ für Pam; D. „Ursa“ für Bergense; M.S. „Marj“ für Behnte & Sieg; D. „Geralf“ für Bergense.

DANZIGER SPARKASSEN-ACTIEN-VEREIN MILCHKANNENGASSE 33-34 Bestmögliche Verzinsung von Gulden-Reichsmark-Dollar und Pfund

Um die Sicherungsverwaltung. Die Dritte Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung, die die sogenannte Sicherungsverwaltung eingeführt hat, ist jetzt im Danziger Gesetzblatt erschienen und bestimmt als Endtermin für die Stellung von Anträgen auf Anordnung der Sicherungsverwaltung den 20. April 1932.

Filmshow

Passage-Theater: Die Abenteuerin von Tunis

Das Beste an diesem Film sind die Naturaufnahmen aus Frankreich, Italien und Tunis. Die Handlung ist mehr als abenteuerlich. Es gehört schon eine sehr angeregte und er-höhte Phantasie dazu, um den wilden Ereignissen folgen zu können.

Im Fleming-Theater bringt das neue Programm den Unterhaltungsfilm „Seitenprünge“ mit Gerda Maurus, Otto Ballburg, Adele Sandrock, Oskar Sima. Dazu „Mexikanische Brautfahrt“ mit Richard Talmadge.

Fünftes philharmonisches Konzert

Solist Prof. H. Ufer

Das fünfte Konzert der Philharmonischen Gesellschaft wurde zu Ehren des 200. Geburtstages Joseph Haydn's mit seiner Sinfonie in G-Dur op. 18 eröffnet. Ueber die Bedeutung und den Rang dieses „Küngling“ unter den drei Klaffern ist gerade in diesen Tagen viel und erschöpfend geschrieben worden; seine besondere und grundlegende Bedeutung in der deutschen Musik wurde durch die Aufführung dieser Sinfonie ins Beste gerückt.

Der Solist des nachfolgenden Chopin-Klavierkon-zertes in F-Moll op. 21 Prof. H. Ufer, ist einer der Preis-träger in dem kürzlich in Warschau beendeten Chopin-Wett-bewerb; ihm zuliebe mag die Wahl auf dieses recht mäßige Konzertstück gefallen sein. Chopin, dessen Vorgänge auf pianissimo Gebiet liegen, verlagert nicht nur bei dem begleitenden Orchester; das Konzert zeigt überhaupt kaum klare Konturen und hinterläßt keine wesentlichen Eindrücke.

Den Abschluß machte Beethoven's „Fünfte“, von Prins klar und eindringlich dirigiert; nur im letzten Satz ließ er sich zu verfrühten Steigerungen verleiten. Ihm und dem in bester Form befindlichen verstärkten Stadtheater-Orchester wurde von dem gut besetzten Haus starker Beifall zuteil.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 5. April: Dsch. D. „Lotte Helm“ (644) von Memel, leer, für Prowe, Legan; schwed. M.S. „Gedwio“ (118) von Raa, leer, für Behnte & Sieg, Reterplatte; dtsch. D. „Oberhard“ (420) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Freibezirk; völn. D. „Stalt“ (758) von Rotterdam mit Gütern für Pam, Kolmbafen; schwed. M.S. „Alma“ (89) von Karlskrona, leer, für Behnte & Sieg, Reterplatte; schwed. M.S. „Georg“ für Bergense, Reterplatten; dän. D. „Hilula“ (753) von Memel mit Post und Passagieren für Reinhold, Hafentanal; dtsch. M.S. „Olga“ (97) von Gdingen mit Reterplatte für Bergense, Reterplatte.

Die Danziger Feuerwehr wurde gestern nach dem Bahnhof Petershafen gerufen, wo ein Rosenbrand zu löschen war. Im Hause Pohlenmarkt 27, über dem Langgasser Tor, brannte ein Plättbrett und der Fußboden in einer Kahlstrube. Nach Geschäfts-schluss war das Plättbrett eingeschaltet auf dem Plättbrett liegen geblieben. Dieses verbrannte. Das heruntergefallene Eisen hatte den Fuß-boden in Brand gesetzt.

Danziger Stabsamt vom 5. April 1932

Todesfälle: Witwe Johanna Hoffmann geb. Schmidt, 76 J. — Kellermeister Anton Wiegandt, 32 J. — Kaufmann Rudolf Behrendt, 58 J. — Malermeister Franz Lotzki, 51 J. — Kupfermeister Maria Wohler, 81 J. — Witwe Auguste Heßler geb. Sandmann, 80 J. — Kaufmann Moritz Fenigstajn, 58 J. — Holzkaufmann Walter Benke, 62 J.

Todesfälle im Stabsamtbezirk Danzig-Langfuhr: Maurergehelfe Bruno Hinz, 50 J. — Bankbeamter Bruno Mantensfel, 48 J. — Sohn Werner der Witwe Martha Schibler, 3 J. — Unehelich 1 Totgeburt, Knabe.

Aus der Geschäftswelt

Geschäftseröffnung. Herr Fleischermeister Krebs, Heubude, eröffnet am Donnerstag, dem 7. April, Heilige-Geist-Gasse 10, ein Spezial-Geschäft für Fleisch- und Wurstwaren. Der Inhaber hat es sich zum Prinzip gemacht, nur das Beste in Qualität und Preiswürdigkeit zu bieten. Speziell zu empfehlen sind seine Leberwurst, Wiener Würstchen, sowie garnierte Schüsseln und Salate. Alles Nähere siehe Inserat in der heutigen Ausgabe.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück Copyright 1930 by Sieben Sälbe-Verlag in Berlin

4. Fortsetzung.

Nur einer wagte davon: Varius, der Professor der Ab-teilung Automobile. Mit ihm überlegte ich zuweilen über die Beschäftigung, zu der sich der ehrbare Schneider ver-leiten ließ.

Zu Augenblick nun, da ich Schneider zu seiner Besörde-rung gratuliere, wendet sich ein fähiger Entschluß durch den Kopf. Ich werde mich um seinen Posen bewerben.

Dudenmeyer will selbst nach Romo fahren, um den neuen Betrieb einzurichten. Heute ist nicht bei ihm rein-zufommen. Er bleibt nicht lange. Ich werde ihn über-fallen, sobald er zurückkommt.

Eine Glaswand trennt meinen Arbeitsraum von dem Zimmer der Direktion. Ich kann bequem die Tür zu Dudenmeyers Arbeitszimmer sehen. Mein Herz kloht nicht schlecht, als ich ihn erblicke, den Hut im Gesicht, denn der Sommer ist heiß. Inzwischen klopft in diesem Zimmer verhasstester Weise meine Bierflasche läßt ich ihn.

Mit dem Gefährlichsten persönlich gesprochen zu haben, können sich nur wenige rufen und rufen. Ich bin zu-fälligerweise von ihm selbst engagiert worden, da Varius, zunächst für Personalangelegenheiten, sich gerade auf Hoch-geliebte befindet.

In allen Fahren bedenk habe ich damals vor Duden-meyers mächtigem Hallenbühnen mein Fröhenbildet entge-genzusetzen, erbrüht von der härteren Strenge, mit der er auf mein Gesammel herablicke und ich vergesse nie, wie un-forgbar wenig ich wurde, als er zum Schluß mit gerungen-ten Worten mein Fröhenbild entgegennehmen und es wür-dig überprüfte.

Nur in Anbetracht meiner leise ernüchterten Haltung, der höheren Schulbildung, die ich genoßen und der Tatsache, daß es ihm, Adolf Dudenmeyer, alias Dudenmeyer der Duden-anwalt, Hommertz, eines besonderen Titel bereichte, mit der Lohrer eines verantwortlichen Obersten und Regi-strarbeamten, eine unverdächtige Sache zu erörtern,

wurde ich trotz unbefriedigenden Ausfalls des Examen's probeweise eingestellt. — Ich poche und horche. Es erfolgt kein Ruf.

Einen zweiten Ausgung hat das Zimmer nicht. Her-angetommen ist Dudenmeyer ebensowenig. Also muß er noch drinnen sein.

Ich klopfte kräftiger und sage mir erst noch einem zeitweise lauenden Versuch, daß man von Dudenmeyer so wenig eine Aufforderung zum Eintritt wird erhalten können wie eine Erwiderung auf den höflichsten Gruß, wenn man ihm irgendwo im Hause begegnen sollte.

Varius führt diese Abneigung gegen das Graßen auf Dudenmeyers Dudenmeyerzeit zurück, in der er für jeden Seher, den die Unteroffiziere der Grenadierkaserne ihm geschicklich auf das Brett warfen, die Krüge rufen mußte.

Ich drückte also beherrt die Kante nieder, läste mich von der allgegenwärtigen Pracht des Arbeitszimmers nicht ver-wirren und bleibe in angemessener Entfernung von dem Allgegenwärtigen stehen.

Selbstverständlich, daß er nicht anreicht von seinen Pa-pieren. Nach fünf Minuten, in denen ich mir unterdrückt zu atmen wage, raschere ich mich ein wenig.

Dudenmeyer macht Notizen auf seinem Stachelender, reißt einen Briefumschlag auf und hängt an zu lesen. Rätten im Lesen hält er plötzlich inne und starrt mich mit seinem großen, durchdringenden Augen an, daß es mir durch Rauf und Bein geht.

Ich bitte um Entschuldigung, Herr Dudenmeyer. — „Wer sind Sie überhaupt, kommen hier einfach so herein?“

„Ich bin Stenotypist in der Autoabteilung, Herr Dudenmeyer.“

„Stenotypist? Und was wollen Sie hier? Varius nicht da? Seit wann habe ich mich um den Personalfram zu kümmern?“

„Ich habe ein ganz besonders Anliegen, Herr Duden-meyer, über das nur Sie selbst entscheiden können.“

„Das kann jeder sagen. Für Personal ist Varius da. Wäre...“ (Dieses hätte heißt: man, daß du raus kommst!) Er lacht weiter.

Ich schloße alle Türen hinter mir. Herr Dudenmeyer, ich habe gehört, daß Herr Schneider zum 1. August nach Romo geht und möchte mich um seinen Posen bewerben. Ich arbeite seit zwei Jahren in der Autoabteilung und bin mit den Dienstgeschäften vollkom-men vertraut.

„Zunächst lies er seinen Brief zu Ende, nach Blankstrei-chen an den Rand und schielte nicht gehört zu haben. Aber darin läugte ich mich.“

„Was reden Sie da für Unsinn?“ poltert er los. „Kor-respondent in meiner Autoabteilung wollen Sie werden. Sie? Ein Mädel?“

„Ganz recht, Herr Dudenmeyer, es werden schließlich keine Kunstfäden verlangt in der Abteilung. Ein Mensch mit etwas Umsicht und Verstand ist den Anforderungen ohne Schwierigkeit gewachsen, selbst wenn er, wie ich, ein Mädel ist. Ich schreibe seit etwa einem Jahr die gesamte Korrespondenz ohne Diktat und sie wird von den leitenden Herren bei der Unterschrift niemals beanstandet.“

„Was fällt denn da dem Schneider ein, daß er Sie die Briefe schreiben läßt? Den werde ich mir nachher mal kaufen. So was gibts nicht in meiner Firma verstanden? Wo bleibt denn da mein Kenonome, wenn ich in meinem Büro mit solcher Weiberwirtschaft anfangen? Und man bitte, ich habe zu tun.“

Herr Dudenmeyer, die Angelegenheit ist für mich so wichtig, daß ich mich nicht mit drei Sätzen abfertigen lassen kann. Ich habe mit Ihrem Widerstand gerechnet und bitte Sie, mir für die Zeit, die Herr Schneider noch hier ist, die Gelegenheit zu geben, Ihnen meine Befähigung zur Aus-füllung dieses Postens nachzuweisen.“

„Fräulein, auf diesen Beweis lege ich keinen Wert. Erkens können Sie die Befähigung gar nicht bezeugen, wenn Sie bloß Stenotypistin sind. Das ist Einbildung von Ihnen. Zweitens sind Sie mir viel zu jung. Wie alt sind Sie überhaupt? Sind Sie schon volljährig?“

„Zweizehndwanzig gewesen.“

„Großartig, wirklich großartig. Zweizehndwanzig ge-wesen. Schlagen Sie sich die Sache aus dem Kopf. Adolff Dudenmeyer macht die neue Mode mit den Weibern nicht mit. In meinem Hause sind dazartige Posten nur für Männer da.“

„Die Mißachtung meines Geschlechts bedauere ich tief. Ich wende mich jetzt an den Kaufmann in Ihnen. Ueber-geben Sie mir die Abteilung, so ist sie erstens in guten Händen, denn ich leiste etwas, zweitens wird die Störung eines Wehlers vermieden, denn die Arbeit ist mir geläufig, drittens...“

„Also Fräulein, geben Sie sich keine Mühe. Sie sind mir zu jung. Außerdem sind Sie eine Fran. Möglich, daß Sie etwas können. Ich will es dahin gestellt sein lassen. Aber was würde wohl meine Konkurrenz dazu sagen, wenn sie erfährt, daß Stenotypistinnen bei mir die Korrespondenz-abteilungen führen?“

„Ich habe gedacht, Herr Dudenmeyer, daß gerade bei Ihnen ein tüchtiger Mensch ohne Ansehen der Person ge-fördert würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Todesurteile im Moskauer Prozeß

Die Attentäter bekennen sich schuldig

In dem Prozeß gegen Stern und Wassiljew wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski wurde gestern zunächst Wassiljew vernommen, welcher sich als Feind der Sowjetunion bekannte. Er erklärte, von dritten Personen beauftragt worden zu sein, einen Anschlag auf den deutschen Botschafter zu organisieren und schilderte, wie er Stern kennengelernt und ihn zur Ausführung des Attentats bestimmt habe.

Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte Stern: Ich erkläre mich für schuldig. Ich handelte aber aus eigener Initiative. Auch Wassiljew bekannte sich schuldig.

Der Staatsanwalt beantragte für Stern und Wassiljew die Todesstrafe durch Erschießen.

Das Urteil wurde heute in früher Morgenstunde verkündet. Es lautete auf Todesstrafe für beide Angeklagte. Das Urteil ist endgültig.

Vor der Verkündung des Urteils führte Volkskommissar Krylenko aus, das Attentat sei

durch eine tschechische kommunistische Terrororganisation veranlaßt worden.

Wassiljew habe wahrscheinlich schon seit 1928 mit dieser Gruppe in Verbindung gestanden, deren Ziel gewesen sei, die außenpolitischen Beziehungen der Sowjetunion zu stören und Terrorakte verüben zu lassen, um die Friedenspolitik der Sowjetunion zu durchkreuzen und außenpolitische Konflikte zu provozieren.

Die Verteidiger hatten um ein milderes Urteil gebeten, weil die Attentäter Werkzeuge in fremder Hand gewesen seien.

Internationales Komitee soll prüfen

Englischer Vorschlag in der Reparationsfrage

Das englische Auswärtige Amt beschäftigt sich zur Zeit mit einem Gedanken, der eine erhebliche Abkürzung der Bauhauser Konferenz und gleichzeitig eine abermalige Verschiebung der Reparationsaufstellung bedeuten würde. Dieser neue Plan besteht darin, auf der Bauhauser Konferenz ein internationales Komitee einzusetzen, das feststellen soll, wieviel Deutschland auf Reparationskonto seit Kriegsende gezahlt hat, wieviel Frankreich für den Wiederaufbau ausgegeben hat und wie hoch der für den Wiederaufbau in Frage kommende Schaden ist. Zwar erwartet England, daß weder Deutschland noch Frankreich den Plan mit Begeisterung aufnehmen werden, es rechnet aber damit, daß er doch schließlich von Frankreich, wenigstens nach den Kammerwahlen, Annahme finden wird und somit die englische Ansicht, daß eine Vertagung des Reparationsproblems zur Zeit immer noch die beste Lösung ist, durchdringen wird.

Weitere Minister-Zusammenkünfte geplant?

Zum Abschluß der englisch-französischen Besprechungen in London sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“: Die Besprechungen sind so erfolgreich gewesen, daß jetzt beabsichtigt wird, zahlreiche weitere persönliche Zusammenkünfte zwischen den Ministern der vier Mächte Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien zu veranstalten, um die europäischen Probleme zu behandeln.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weiß zu melden, daß die polnische und die schwedische Regierung wegen ihres großen Interesses an der Donaupfrage ersucht hätten, zur Viermächtekonferenz zugelassen zu werden.

Aufgabe des Goldstandards der Donauländer?

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ will nähere Angaben über die zwischen Frankreich und England in London getroffenen Vereinbarungen machen können. U. a. sei englischerseits vorgeschlagen worden, daß die fünf Donauländer den Goldstandard aufgeben sollten. Die französische Delegation habe sich diesem Standpunkt angeschlossen, jedoch sich ausdrücklich vorbehalten, daß ein neuer Goldstandard auf einem weniger hohen Goldniveau sofort in Kraft treten müsse.

Hochverrats-Verhandlung gegen Scheringer

Am Donnerstag beginnt vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts die Hauptverhandlung gegen den früheren Reichswehrleutnant Scheringer; die Anklage lautet auf Hochverrat. Scheringer war im Oktober 1930 vom Reichsgericht Leipzig gemeinsam mit den beiden Leutnants Wendt

Gatten steht, in die die liebende Gattin sie fürsorglich verbergte.

Was an der Sache lustig sein soll, ist schwer zu begreifen, und ein zweites von den gleichen „Gorgen“ bedrücktes Ehepaar, das wie die anderen Personen des greifenshaft anmutenden Stückes nur überflüssige Staffage bedeutet, macht die fade Angelegenheit nicht lustiger. Zu loben ist einzig der knapp gefasste Dialog, der hier und da zum Witz ansteht, aber gleich wieder stumpf sinnig wird.

Ich las letzthin eine „Fee“ von Molnar, ein entzündendes Lustspiel. Was soll uns da diese Radislaus von Fodor?

Die Darstellung hielt sich nur auf mittlerer Linie. Das sie wenigstens noch mittlere Linie blieb, ist Heinz Brede's Verdienst als Spielwart. Aber überaus skarmant und beweglich steht inmitten der Sache wieder Gertrud Georges als die treue Frau; ihr Fortgehen von Danzig ist ein großer Verlust für das Schauspiel, und wer immer an ihre Stelle tritt, wird sie nicht so leicht auszufüllen vermögen. Reisend nimmt sich auch Charlotte Verlow aus, wogegen Dora Dittenburg aus anderem Holz geschnitten ist, als man es für eine Frau dieser Sphäre wünscht. Der Schauspieler Alfred Erchen wird niemals ein Lustspieler werden, und Heinz Weichmann stellt als Privatdetektiv wieder einmal eine halbe Portion.

Theaterfreud in Frankreich

Protest gegen Regierungsbeschlüsse

Die Theater und Kinos schlossen gestern Abend zum Zeichen des Protestes gegen die Regierungsbeschlüsse ihre Betriebe für 24 Stunden. Die Tanz- und Nachtlokale haben beschlossen, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Goethe-Straße der italienischen Akademie. In einer Festschrift der Akademie von Italien wurde dem deutschen Botschafter das erste Exemplar der im Auftrage der Akademie von Italien erstmals veröffentlichten italienischen Reise übergeben, die der Vater Goethes im Jahre 1740 als Tagebuch in italienischer Sprache niedergeschrieben hat.

Walfisches Abschied. Eine der vorzüglichsten Opern-Stars der Wagner-Tradition hat in aller Stille von der Bühne Abschied genommen. Beatrice Sutter-Rottlar (die vor ihrer Ehe mit dem Frankfurter Messe-Direktor Otto Ernst Sutter unter dem Namen Bauer-Rottlar auftrat) war die gefestigte Wagner-Darstellerin der Frankfurter Oper und erzielte auch große Erfolge in Straßburg und Berlin. Die Künstlerin, deren Gründe zum Bühnenabschied uns unbekannt sind, will sich in Zukunft nur noch als Konzertsängerin und Gesangspädagogin betätigen.

und Rudin wegen nationalsozialistischer Zellenbildung in der Reichswehr zu einem Jahr Festung verurteilt worden. Auf der Festung Gollnow, wo Scheringer seine Strafe verbüßte, wandelte sich der Nationalsozialist zum Kommunisten. Einige Schreiben, die Scheringer von Gollnow aus an die kommunistische Organisation richtete, tragen nach Annahme der Reichsanwaltschaft hochverräterischen Charakter. Die Voruntersuchung nahm außergewöhnlich lange Zeit in Anspruch.

Was Hitler in Königsberg von sich gab

Jetzt redet er vom Gedächtnis in ein oder zwei Jahren

Adolf Hitler sprach gestern Abend in Königsberg. Er gab dabei eine Reihe von „Weisheiten“ von sich, die verdienen, festgehalten zu werden. Er erwähnte, daß Reichskanzler Dr. Brüning in den nächsten Tagen in Königsberg über die Verteidigung des deutschen Ostens reden würde. Der „Kügel Adolf“ meinte: Wenn er Reichskanzler wäre, würde er über die Verteidigung des deutschen Ostens und über die Vergewaltigung des Memellandes nicht in Ostpreußen sprechen. Warum diese gerade den Ostpreußen Fragen nicht in Ostpreußen behandelt werden sollen, darüber schied sich der Reichspräsidenten-Kandidat aus. Der „Kügel“ meinte allerdings, die Grenzen müßten mit Blut erkauft, nicht aber verkauft werden!

Hitler erklärte weiter, seine Partei sei sozialistisch aus latter Veranlassung heraus. Die NSDAP lasse den anderen Parteien die Köpfe, sie habe die härteren Bakatillone. Die Nationalsozialisten würden siegen, wenn nicht heute und nicht morgen, denn in einem oder zwei Jahren. Mit der Frist von zehn Jahren, die Hitler noch am Sonntag in Sachsen verkündet hat, scheint er bei seinen Anhängern schwer unter den Schlitzen gekommen zu sein, so daß er sich veranlaßt gesehen hat, diese Frist vorübergehend wieder einmal erheblich zu verkürzen. Aber diese ständigen Widersprüche zeigen deutlich, wie wenig ernst diese Großsprecherereien überhaupt zu nehmen sind.

Absehung Röhm's?

Hitlers Stabschef Röhm, dessen homosexuelle Liebes-Affären in letzter Zeit durch das ganze Land gingen, soll wie eine Korrespondenz meldet, nun doch noch ein Opfer seiner „Schwulitäten“ werden. Angeblich haben der Nazi-Abgeordnete Reventlow und andere ultimativ seine Absehung von Hitler gefordert. Dieser soll nach anfänglichem Sträuben schließlich in die Absehung Röhm's durch einen anderen Militär eingewilligt haben. Natürlich erst nach den Wahlen.

So heißt es. Aber solange der perverse Stabschef als Führer und Vorbild der SA-Jugend nicht abgelöst ist, glauben wir an die jetzigen Verlautbarungen über ihn nicht! Er sollte es schon einmal...

Das Unglück am Bahübergang Groß-Walddorf

Opfer einer veralteten Einrichtung — Die Eisenbahnbeamten wurden unter Anklage gestellt

Am 14. August des vorigen Jahres wurde auf dem ungesicherten Bahübergang von Groß-Walddorf ein nach Danzig fahrender Lieferkraftwagen von einem Güterzug überrollt. Es war gegen 10 Uhr abends. Der Güterzug setzte sich aus 25 Wagen zusammen, die schwer beladen waren. Der ganze Zug hatte eine Länge von etwa 250 Meter. Da die Lokomotive die 24 Wagen vor sich her schob, so befand sich vorn auf dem ersten Wagen ein Hilfsbremser, der mit einer Laterne dem Lokomotivführer nach hinten Signale gab.

Der Zug näherte sich mit einer Geschwindigkeit von 5 bis 7 Kilometer der Chaussee, der Lokomotivführer gab Signale ab, auch setzte er das Läutewerk der Maschine in Gang. Von der Spitze des Zuges erhielt er außerdem von dem Hilfsbremser das Lichtsignal für freie Weiterfahrt.

Als der erste Wagen nun über den Ueberweg rollte, versuchte der Chauffeur eines Lieferwagens, der den Zug zu spät bemerkte hatte, noch schnell den Schienenstrang zu passieren.

Fast wäre es geglückt. Aber das Hinterrad wurde von einem Puffer erfasst, der Wagen wurde mitgerissen, umgeschleudert und zerstückelt. Die beiden Insassen, der Chauffeur und ein junger Mitfahrer, wurden schwer verletzt; beide mußten in ein Krankenhaus überführt werden, wo der Chauffeur nicht weniger als 9 Wochen fest zu Bett lag. Der Mitfahrer war viel glimpflicher davongekommen.

Nach den Zeugnisaussagen, die die Schutzpolizei an der Unfallstelle aufnahm, hatte die Bedienung des Zuges schuld an dem geschehenen Unglück. Der Zugführer hätte angeblich keine Warnungssignale gegeben. Auch hieß es, das Läutewerk sei nicht in Gang gesetzt worden.

Der Lokomotivführer und der Bremser wurden darum wegen fahrlässiger Transportgefährdung unter Anklage gestellt.

Die Verhandlung fand gestern vor dem Schöffengericht statt. In der Beweisaufnahme ergab sich, daß die Warnungs-

Internationale Demonstration der Bergarbeiter

Für Regelung der Produktionsverhältnisse

Das Internationale Bergarbeiterkomitee beendete am Dienstag seine Brüsseler Tagung. Angesichts der außerordentlich ersten und stellenweise tragischen Lage des internationalen Bergbaues und im Hinblick auf das Verlangen der Unternehmer, der Regierung und der Wirtschaftsorgane des Völkerbundes beschloß das Komitee, gleichzeitig in allen Kohlenrevieren der Welt große Demonstrationen zu veranstalten, um der Öffentlichkeit den Ernst der Krise besser zum Bewußtsein zu bringen. Der Zeitpunkt dieser Demonstrationen wurde auf Sonntag, den 4. September dieses Jahres, gelegt.

In dem Manifest, das im Namen der Internationale an alle Bergarbeiter der Welt gerichtet werden soll, wird das kapitalistische System für die Krise verantwortlich gemacht. Nur mit dem Verschwinden des Kapitalismus könne die Krise endgültig gelöst werden.

Staatliche Kontrolle des Kohlenmarktes in Polen?

Wie die Warschauer Mäcker melden, soll in den nächsten Tagen eine Verordnung über das Kontrollrecht der polnischen Regierung über Kohlenproduktion und -abfuhr veröffentlicht werden. Danach soll der Handels- und Industrieminister die Vollmacht erhalten, Grubenbesitzer zur Bildung von Verbänden anzuhalten und Beiträge, sowie andere Abgaben festzusetzen, die zur Regelung des Kohlenablaufes notwendig sind. Der Minister soll berechtigt sein, Kohlenlieferungen für die Bevölkerung, sowie für Industriewerke durch Festsetzung von Kontingenten für einzelne Gruben und Bestimmung der Reihenfolge des Exportes zu regeln. Für Ueberschreitungen der Bestimmungen der Verordnung werden hohe Geld- und Gefängnisstrafen angedroht.

Antijapanische Kundgebungen in Berlin

Von unbekanntem Täter wurden gestern Abend in Berlin bei zwei japanischen Speisewirtschaften die Schaufenster durch Steinwürfe zertrümmert. Auf die Straße vor den beiden Lokalen streuten die Täter zahlreiche Flugblätter, die die Ueberschrift „Nieder mit den japanischen Friedensstörern und Kriegshetzern“ trugen und zum Boykott der japanischen Speisehäuser aufforderten. Dem sofort alarmierten Ueberfallkommando gelang es in beiden Fällen nicht mehr, der flüchtig gewordenen Täter habhaft zu werden.

Keine Abberufung des Gouverneurs Merks. Das litauische Außenministerium erklärt, daß eine Abberufung des Gouverneurs des Memelgebietes, Merks, und seine Ersetzung durch den früheren Oberbürgermeister von Romno nicht beabsichtigt sei.

Caernin gestorben. Der frühere österreichisch-ungarische Außenminister, Graf Ottokar Caernin, ist in Wien im 60. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen.

signale damals tatsächlich ertönten. In einer anderen Ansicht war aber von der Bedienung des Güterzuges die notwendige Sorgfalt und Aufmerksamkeit außer acht gelassen worden.

Nach der Dienstvorschrift hätte der Bremser vor dem Ueberweg den Zug verlassen müssen, um sich zu überzeugen, ob die Straße frei war; er hatte das unterlassen und dadurch den Zusammenstoß herbeigeführt.

Den Kenner des Kraftwagens traf nach Ansicht der Sachverständigen keine Schuld. Er hatte wohl auf die Straße vor sich geachtet, hätte aber auch beim besten Willen nicht den von der Seite herannahenden Zug bemerken können, da dieser von Gebüsch völlig verdeckt war. Wie die Sachverständigen bekundeten, ist die Anlage dieses Ueberweges gänzlich überaltert und entspricht keineswegs den Anforderungen des modernen Autobetriebes.

Der Ueberweg erfüllte wohl 1914, zur Zeit des Verkehrs mit Pferdefuhrwerken, seinen Zweck, muß aber heute als unzureichend und gefährlich gelten.

Das Gericht verurteilte schließlich den angeklagten Hilfsbremser, Walter W., zu einer Geldstrafe von 100 Gulden. Ihn traf infolgedessen ein Verschulden, als er sich nicht kritisch an seine Dienstvorschrift gehalten hätte, strafmildernd wurde berücksichtigt, daß vom Rangierpersonal im allgemeinen gegen die Dienstvorschriften gehandelt wird, und der Angeklagte W. so im Glauben sein konnte, er handle richtig, wenn er dem Zuge bis zur anderen Seite des Ueberweges nicht vorausging. Der Lokomotivführer wurde von der Anklage der fahrlässigen Transportgefährdung freigesprochen.

Dieser Vorfall sollte der Staatsbahndirektion Veranlassung geben, die von ihr erlassenen Vorschriften für den Verkehr auf dieser Strecke einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Eisenbahnbeamten sind gar nicht in der Lage, den Fahrplan einzubehalten und zugleich die polizeilichen Anordnungen zu befolgen. Außerdem wird es Zeit, daß dieser Bahübergang dem heutigen Verkehr angepaßt wird.

„Graf Zeppelin“ nördlich der Kanarischen Inseln

Hamburg, 6. 1. Wie die Hamburg Amerika Linie mitteilt, bestand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 6 Uhr Greenwicher Zeit auf 30 Grad 7 Minuten Nord und 14 Grad 1 Minute West, ungefähr nördlich der Kanarischen Inseln.

Unser Wetterbericht

Wachsende Bewölkung, Regenschauer, Temperatur unserer ändert.

Allgemeine Uebersicht: Das Teilminimum des Nordmeeres hat sich zu einem ausgebreiteten Tiefdruckgebiet entwickelt, das Island, die britischen Inseln und ganz Skandinavien umfaßt. Ein Randwirbel entstand über den baltischen Ländern und verursacht im Osten stürmische Winde und Regenfälle. Hoher Druck drängt von Südwesteuropa ostwärts vor und führt mit westlichen Winden neue Bewölkung über die britischen Inseln heran. Infolge der sich wieder verschärfenden Temperaturgegensätze bleibt die Witterung zunächst unbeständig und unruhig.

Vorherige für morgen: Wachsende Bewölkung, vereinzelt Regenschauer, abflauende westliche Winde, mild.

Aussichten für Freitag: Unbeständig. Maximum des letzten Tages 16,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht 2,9 Grad.

Schwedischer Seemann ins Wasser gefallen. Gestern gegen 0.15 Uhr fiel der schwedische Seemann Knud Sjöberg von der Hafenbaustraße ins Wasser. Er wurde von dem Fährmann herausgehoben und hatte im Gesicht mehrere Verletzungen. Der Seemann konnte jedoch nicht angeben, von wo die Verletzungen herrühren. Nach seinen eigenen Angaben ist er zurzeit ohne Schiff und Obdach.

Berliner Sensationsprozesse

Max Barella, der Waffenhändler

Persien und Afghanistan / Um dreißig gefälschte von Boghs

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurden der persische Student Mawi und mehrere deutsche Schriftsteller von der Anklage der Beleidigung des Schahs von Persien aus formalen Gründen freigesprochen...

Die Verhandlung fand

„wegen Gefährdung der Staatsicherheit“

unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Presse war zugelassen, mußte sich aber einer Schweigepflicht unterwerfen.



Links: der angeklagte persische Student Mawi.

Verteidigung vorbereiteten Beweisangebote gekommen. Die Verteidigung wollte den Versuch machen, dem Schah einige despotische Akte nachzuweisen.

Augenblicklich läuft vor der ersten großen Strafkammer des Landgerichts I Berlin noch ein auf mehrere Tage berechneter Prozeß gegen den 56jährigen Waffenhändler Max Barella.

5000 Gewehre und 5 Millionen Patronen nach Afghanistan verkauft. Die Ware war jedoch infolge der Revolution in Afghanistan nicht abgenommen worden.

Nach dem Krieg

ließ er sich mit seiner Firma in die Lignoße A. G. aufnehmen, trat dann aber wieder aus; die Konzernpächter hatte ihn ergriffen, er wollte selbst Konzernleiter sein.

Als auf Betreiben des Deutschen Reiches das Afghanistan-Geschäft gerichtlich untersucht wurde, stellte sich heraus, daß Barella, in die geschäftliche Enge getrieben, sich an fremdem Geld, vor allem an dem der Berliner Singakademie, vergriffen hatte.

Nach vierjähriger Voruntersuchung beginnt am Mittwoch vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der große

Bilderfälschungsprozeß gegen den Kunsthändler

Otto Bader. Er wird beschuldigt, in den Jahren 1925-26 dreißig Gemälde des Malers Vincent van Gogh gefälscht und in Verkehr gebracht zu haben.

zuteilen, denn der Verteidiger des Angeklagten will den Beweis dafür antreten, daß der Kunstfachverständige Krentner im Saal, der größte Kenner von Goghs, an die Echtheit der Gemälde noch bis in die neueste Zeit geglaubt habe.

Schwere Überschwemmungen in Rumänien

Nicht Eisenbahnstrecken außer Verkehr

Die Überschwemmungen in ganz Rumänien haben im Laufe der letzten Nacht ein katastrophales Ausmaß erreicht. In Mautenburg ist das ganze Industriequartier überschwemmt.

„Acht, was machst du da?“

Mord mit der Nazifette

Vom Schwurgericht beim Landgericht I Berlin wurde am Dienstag der zweiundzwanzigjährige Kurt Thieme, der des Mordmordes an seiner Tante angeklagt war, zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Französischer Bankier verhaftet

800 000 Francs unterschlagen

Auf Befehl des Untersuchungsrichters wurde heute der Bankier Max Amerongen, der in Paris ein Bankgeschäft betreibt, wegen Vertrauensmißbrauches und Unterschlagung von 800 000 Francs festgenommen.



Die Revision bei Kreuger & Toll

Verfälschte Manipulationen

Gestern am späten Abend wurde das zweite Communiqué über den Fortgang der Prüfung der Situation des Kreuger-Konzerns ausgegeben.

Die vom Vorstand der A. B. Kreuger & Toll ernannten Revisoren teilen nach Beratung mit dem Vorstande der Gesellschaft folgendes mit: Da es sich gezeigt hat, daß die Klarlegung der Situation der A. B. Kreuger & Toll noch längere Zeit in Anspruch nimmt, haben die Revisoren die Revisionsfirma Price & Waterhouse in London beauftragt.

Das Vermögen Remarques

Wie eine im allgemeinen gut unterrichtete Polizeikorrespondenz erfährt, sind am Freitag vergangener Woche von Beamten der Zollabhandlungsstelle bei der Darmstädter und Nationalbank dort deponierte Gelder des Schriftstellers Erich Maria Remarque beschlagnahmt worden.

„Remarque wurde bekanntlich durch seinen Roman „Im Westen nichts Neues“ in der ganzen Welt bekannt. Dieses Buch erreichte nicht nur eine ungewöhnlich hohe Auflagenziffer, sondern wurde auch in viele Sprachen übersetzt.



Erich Maria Remarque

Wie die angeführte Korrespondenz wissen will, ist jetzt der Verdacht aufgetaucht, daß er die in Deutschland aus seinem Roman erworbenen Gelder im Auslande untergebracht hat.

Dr. Max Lion, Remarques Rechtsbeistand, teilt mit, daß sein Mandant seit Jahren Auslandsdeutscher sei. Er sei bereits im Mai 1929, also vor drei Jahren, ordnungsmäßig beim Berliner Finanzamt nach dem Auslande abgemeldet worden.

Persien-Luftdienst wird eingestellt

Es lohnt nicht mehr

Der Flugdienst, den die Junkers-Werke in Persien eine Reihe von Jahren hindurch erfolgreich durchführten, ist eingestellt worden.

Einweihung des deutsch-italienischen Instituts in Rom

Mussolini beichtigt das neue deutsch-italienische Institut in Rom, das anlässlich der Goethe-Feier in der Villa Sciarra als Heim und Forschungsstätte deutscher Wissenschaftler in Rom eröffnet wurde.

Ausschluss der Öffentlichkeit

im Uralzeff-Prozess

Vor der für gestern angeordneten Vernehmung des Kreditdisponenten der Raiffeisenbank wurde im Uralzeff-Prozess ein Zeuge vernommen, der über Geschäfte mit ähnlichen russischen Stellen ausfragen sollte.

Sport-Tumen-Spiel

Der Fall Nurni

Man wünscht Vereinigung der Amateurlage

Die Disqualifikation Nurni hat den deutschen bürgerlichen Blätterwald mächtig zum Rauschen gebracht. In allen größeren Zeitungen sind lange Abhandlungen zu finden, die sich teils für, teils gegen Nurni aussprechen. In einem Punkte sind sich aber alle Kritiker einig, nämlich, daß endlich mit der bisherigen Scheidung in der Amateurlage Schluss gemacht werden muß. Man verlangt vernachlässigbar eine allgemeine Vereinigung der Amateurlage, denn, so meint man, daß Nurni kein Amateur mehr ist, weiß man, aber viele andere sind auch keine und man soll ihn nicht alleine hängen, während man alle anderen im wahren Sinne des Wortes laufen läßt.

Doch lassen wir die bürgerlichen Zeitungen selbst sprechen. Die „S. Z. am Mittag“ berichtet über die Tagung des Internationalen Leichtathletikverbandes, auf der die Disqualifikation Nurnis ausgesprochen wurde, folgendes:

Ueber Laboumègue selbst gab es nichts mehr zu sagen; denn dieser Fall gilt als abgeschlossen. Aber ein anderer Fall stand auf der Tagesordnung: Nurni.

Gegen den Finnen wurden schwere Vorwürfe erhoben. Er soll nicht nur in einem Fall, sondern in mehreren Fällen den Amateurlageparagraphen verletzt haben, in zwei Fällen sogar so stark, daß man beim besten Willen keine Gnade werten lassen konnte, und, da die Uebertretungsfälle auf Grund des vorliegenden Materials auch zu beweisen waren, den berühmten Finnen suspendierte.

Wohlbemerkt: der Internationale Verband lehnt es ab, irgendein Urteil zu fällen. Das überläßt er dem finnischen Verband, der in Kürze über Nurnis endgültiges Schicksal entscheiden soll.

Da die Anlagen, die gegen den Finnen vorgebracht wurden, aber so schwerwiegender Natur sind, ist an einer Disqualifikation kaum zu zweifeln.

In Nurni hat man also nach Laboumègue einen zweiten Sündenbock gefunden. In den Verhörungen des allzu schweigsamen Finnen bestehen ja keine Zweifel, aber woju mit einem Male die Entrüstung über Dinge, die in allen „einflussreichen Kreisen“ schon seit Jahren kein Geheimnis mehr waren, und warum hängt man nur einen und läßt alle die vielen anderen, denen man die gleichen Verhörungen, wenn auch vielleicht nicht die gleich hohen Summen, nachweisen könnte, laufen? Wir können uns dieser Frage nur anschließen.

800 Meter in 1:49

Einer der bekanntesten amerikanischen Sportlehrer, Dick Templeton, hat nach Ben Castmans phantastischen Viertelmeilen (46,4 und 46,8 Sekunden über die 402,3 Meter) erklärt, Castman werde die 800 Meter unter dem Weltrekord des Franzosen Sera Martin (1:50,6) laufen. Bei Castmans Fähigkeiten über die Viertelmeile und seiner Ausdauer ist diese Prophezeiung durchaus berechtigt. Castman lief vorige Woche die halbe Meile (804,6 Meter) in 1:52,6, und sollte in diesem Jahre bei einem Rennen ohne Gegner, bei dem er sich also nur dem Rekord widmen muß, auch auf 1:49 kommen können, so phantastisch diese Zeit annimmt. Da ein solcher Rekordlauf in diesem oder im nächsten Monat sehr wahrscheinlich ist, muß man auch mit dem Ableben von Peizers Weltrekord über die halbe Meile (1:51,6) rechnen.

Amerikas Olympia-Erlaß

Amerikas Olympia-Komitee gibt jetzt die Mindestleistungen bekannt, die von den Leichtathleten erzielt werden müssen, um zu den Endauscheidungen für die olympischen Spiele zugelassen zu werden. Für die 100 Meter werden 10,8 Sek. verlangt, was auch für europäische Verhältnisse nicht zu schwer erscheint, ebenso für die 200 Meter, in denen 21,6 Sek. als Minimum gefordert wurden. Schwieriger wird es schon bei den 400 Metern, für welche 49 Sek. nötig sind, um als Olympiakandidat zu gelten, während für 800 Meter 1:56 und für 1500 Meter 4 Min. angegeben werden. Für 5 Kilometer mit 15:20 und 10 Kilometer mit 32 Min. ist

es schon weit leichter, in die Mannschaft oder in die Auscheidungen zu kommen, während bei den 110 Meter Hürden 15 Sek. verlangt werden.

Bedeutende Anforderungen werden in den technischen Uebungen gestellt. So muß ein Athlet mindestens 1,905 Meter hoch, 7,21 Meter weit oder 4,11 Meter flachhoch springen, während im Werfen 14,94 Meter für Kugel, 44,20 Meter für Speer verlangt werden. In diesem Olympia-Erlaß der Amerikaner ist zu bemerken, daß sich nach diesen Anforderungen für jede Uebung mindestens ein Duzend Athleten qualifizieren wird und daß unter diesen weitere Auscheidungen und noch bessere Leistungen notwendig sein werden, um die wirkliche Olympiamannschaft der U. S. A. festzustellen.

Schwimmkämpfe bei der Maffabiah

Steiner-Prag krante 100 Meter in 60,8 Sekunden

Im Hafen von Dalia kamen die Schwimmkämpfe der Maffabiah zum Austrag, zu denen sich etwa 5000 Zuschauer eingefunden hatten. Sie bekamen glänzende Leistungen zu sehen. In den einzelnen Wettbewerben blieben zumweit Fischchen oder Deiterreicher in Front. Ganz ausgezeichnet ist die Zeit von Steiner-Prag im 100-Meter-Krauschwimmen mit 1:00,8.

Die Ergebnisse waren: 100 Meter Kraul: Steiner-Prag 1:00,8. — 400 Meter Kraul: Krämer (U.S.A.) 5:35. — 1500 Meter Kraul: Guth (Oesterreich) 22:56,8. — 200 Meter Brust: Wilhelm (U.S.A.) 3:06. — 100 Meter Rücken: San (U.S.A.) 1:38,8. — 3x100-Meter-Lagenstaffel: U.S.A. 3:47,2. — 4x200-Meter-Kraulstaffel: U.S.A. 11:22. — Damen: 100 Meter Kraul: Böwy (Oesterreich) 1:18. — 300 Meter Kraul: Böwy (Oesterreich) 4:36,8. — 200 Meter Brust: Frau Bertheimer-Bienenfeld (Oesterreich) 3:28.

Im Finale des Tennisturniers siegte die Tischehoslowakei über Polen mit 4:1. Das beste Spiel lieferte der Tischeche Pecht im Kampfe gegen Widmann F., den er 6:3, 4:6, 6:3, 6:1 bezwang.

Fünf Amerikaner, zwei Reger

Eine schwärzliche Box-Weltmeisterliste

Die Tabelle der augenblicklichen Träger der Weltmeistertitel im Boxen besteht zu einem Viertel aus Negern, „richtigen“ Schwarzen: „Gorilla“ Jones im Mitteltgewicht und Al Brown im Bantamgewicht! Da in der schwersten Klasse ein Deutscher (Schmeling) und in der leichtesten ein Franzose (Perez, der übrigens auch kein Europäer, sondern Araber ist) Weltmeister sind, und ein Titel frei ist, so sind von den fünf amerikanischen Weltmeistern fast die Hälfte Reger.

Die Liste hat folgendes Aussehen:

Schwergewicht: Max Schmeling.
Halbschwergewicht: George Nichols (USA).
Mitteltgewicht: Gorilla Jones (USA).
Weltergewicht: Jackie Fields (USA).
Leichtgewicht: Tony Ganzonieri (USA).
Flebergewicht: Titel offen.
Bantamgewicht: Al Brown (USA).
Fliegengewicht: Bron Perez (Frankreich).

Körperkultur der Heubuder Arbeiterportler

Daß man in Heubude ebenfalls für Körperkultur Verantwortung hat, soll eine Veranstaltung der Heubuder Arbeiterportler am kommenden Sonntag in „Albrechts Hotel“ beweisen. Alle Heubuder, ob jung oder alt, können sich hier einen interessanten Abend verschaffen. Sämtliche Abteilungen des Vereins wirken mit. Jugendliche, Turner, Turnerinnen, Fußballer, Handballer, Leicht- und Schwerathleten werden das Programm, das aus 20 Punkten besteht, und in zwei Teilen vorgeführt wird, beisteuern. Die Kapelle Carljude hat die Leitung des musikalischen Teils übernommen.

Zwei Uraufführungen: Schnigler und Krenck

Arthur-Schnigler-Uraufführung in Wien — Fünf Einakter aus dem Nachlaß

Heinrich Schnigler, Schauspieler und Regisseur, des Dichters Sohn, ordnet des Verstorbenen Nachlaß mit feiner und langwieriger Schürfarbeit. Die literarische Hinterlassenschaft soll umfangreich sein; wesentliche Veröffentlichungen sind erst in späterer Frist zu erwarten. Was nun das Deutsche Volkstheater an einem Abend unter der Regie des Erben anzuführen, verdient die Beachtung, unter der es verrichtet wird: Parerga. Von fünf Einaktern ist sehr Belesen eine bekannt: „Eine überspannte Person“ ist vor dreißig bis vierzig Jahren in der Zeitschrift „Simuljissimus“ abgedruckt worden. Der Anlage nach paßt die Szene ebenso wie die zweite „Nalb zwei“, in den „Reigen“; vielleicht werden beide in einer neuen Ausgabe später Platz finden. Die „Steinenden“, der dritte Einakter, glänzt in der hinter jüngen Herbstzeit, in der Schnigler unsägliche Rufe und immer wieder die Leidenhaftigkeit des Beträgers und Betrogenen charakterisiert hat: er ist etwas dünn, aber echt.

Dagegen ist die „Norderin“ so unheimlich wie nur denkbar. Man ist versucht zu glauben, Schnigler hätte sich einmal an dem gleichaltrigen und befreundeten Karl Schönherr ein Beispiel nehmen und einen troffenen, handfesten Akt schreiben wollen; oder vielleicht eine Bombenrevue für eine Schauspielertruppe (Stipendiaten) für die hier herbeigekommen sind. Im Sinne des Grand Guignol ist der Akt jedenfalls tragbar.

Am unangenehmsten berührt „Anatols Großvater“. Die Szene ist der eigentliche Schluß des Anatol-Jahres; denn Anatol und Max sind darin schon grau geworden, resigniert und müde, und ein letztes Abenteuer fröhlich zu nicht an. Der Leopold Kramer, der ehemals den ersten Anatol an dieser Stelle freiert, wieder anzutritt, mag als schauspielerische Präferenz gelten. Ueber Arthur Schnigler jagten im großen und ganzen diese Rebenwerke nichts Neues und kaum Neues aus.

Ernst-Krenck-Uraufführung in Dresden

Der Dresdener Volkstheaterverein veranstaltete die Uraufführung der neuesten Schöpfung von Ernst Krenck. „Gefänge des letzten Jahres“ (Teil II). Es ist eine neue Schöpfung, die die Kompositionen Eija Tänzler von der Schöpfung des Schauspielers in Dresden mit hervorragenden Einwirkungen verbindet unter der Begleitung des Komponisten am Flügel dabei. Krenck selbst ist bekanntermaßen ein hervorragender, hochplastisch gefühlvoller Pianist, besonders wenn es sich um die Interpretation seines eigenen Schaffens handelt. Die neuen Sieder sehen untereinander in Zusammenhang in einem ähnlichen Sinne, wie Krencks früherer Liebesakt „Reichlich aus dem österreichischen Alpen“. Gemeinlich ist ihnen allen

eine auffallend düstere, herbe, grüblerische Stimmung. Dadurch ist die Gefahr einer gewissen Eintönigkeit nicht ganz vermieden. Die zehn verschiedenen Gesänge heißen u. a. „Genuß des Unendlichen“ (dieser ist der innerlich stärkste und reifste), „Vor dem Tod“ und „Wanderlied im Herbst“. Das „Späte Jahr“, Herbstmüdigkeit und Todesstimmung herrschen vor. Der herrliche Gehalt der Gesänge ist nicht besonders ergiebig. Der Dichter Krenck steht bisweilen sogar dem Komponisten Krenck gegenüber im Wege. Die Singstimme und die Klavierbegleitung sind beide selbständig im musikalischen Ausdruck behaftet, und zwar in einem eigenartigen, besonderen Stil. Stärker fortwirkende Wirkung ist der Schöpfung insoweit abgedämpften Grundgehalts besaßt, als die klare, ehle und verinnerlichte Tonsprache des Komponisten bleibt auf keinen empfindsamen Hörer ohne entsprechenden Eindruck. So vollendet und harmonisch ist sich geschlossen dargeboten, wie es bei der Uraufführung durch den Komponisten selbst und Eija Tänzler geschah, ist dem neuen Werk überall zumindest das musikalisch-artistische Interesse aller Freunde neuer Kunst sicher. Eine sehr zahlreiche, gespannte Zuhörerschaft beehrte ihr rotes Interesse durch anhaltenden Beifall. A. D.

„Gruppe Junger Tänzerinnen“

Ein neues Tanz-Kollektiv

Der Beifallssturm, der, mächtig wie seit langem bei keiner Tänzerin, am Sonntag das hochgefällte Haus der Berliner Volkstheater durchdrang, gab einem neuen Tanz-Kollektiv die entscheidende Weisung. Die „Gruppe Junger Tänzerinnen“, zu Beginn vorigen Jahres von einer Anzahl Schillerinnen der (gerade jetzt verstorbenen) Tänzerin Sera Stornowel gegründet, hat sich mit einem Schluß in die Reihe der an der Spitze stehenden deutschen Tanzgruppen gesetzt. Ihr Programm wies ebenso wenig eine Note wie eine Wiederholung auf und war vollkommen in Technik und in Komposition, in harmonisierender Auffassung und in dastellerischer Ausführung.

Von den Gruppenführerinnen gefiel in erster Linie der „Lango“. Die „Kollidramatische Barleske“, angeregt durch russische Regiereskizzen, gehört zweifellos mit zum Besten, was in den letzten Jahren an parodistischen Tänzen gezeigt worden ist. Ein interessantes Experiment voller Originalität ist der Schattentanz „Rote Kasper“. — Von den Einzelleistungen ist hervorzuheben das „Juchenspiel“ (Duetz Fr. Gahberg-Rabja Kaspermann) und — nicht zuletzt! — die bewundernswürdigen Leistungen von Frieda Schumann und Sir Gahberg.

Die mit kurzen, beabsichtigt die „Gruppe Junger Tänzerinnen“ im Herbst eine größere Frühlings-Laufzeit zu unternehmen und sich deshalb bereits mit einer Reihe von bedeutenden Auftritten in Vorbereitung. A. D.

Aus dem Osten

Schnee und Stallungen niedergebrannt

Schadhafter Benzinmotor war die Ursache

Auf dem Besitztum des Besitzers Paul G. in Kofsten (Kreis Lgd) wurden die Schiene, zwei Ställe und zwei Wagen-schuppen eingestürzt. Vier Schafe sind mitverbrannt. Das Feuer ist durch einen Benzinmotor entstanden. Der Auspuff des Motors war schadhast und führte nach unten auf die Tenne, wo Häckselmengen lagen. Es liegt also fahrlässige Brandstiftung vor, da der Motor unvorschriftsmäßig aufgestellt war und der Besitzer von seiner Schadhastigkeit wußte.

Zweijähriges Kind von Schweinen aufgegriffen

Das Dienstmädchen der Besitzerin S. in Ladenberg bei Kofschmin (Posen) hatte ihr zweijähriges Kind mit Genehmigung ihrer Herrin auf dem Hof untergebracht. Das Kind war durch schwere Krankheit noch sehr unentwickelt. Das Dienstmädchen hatte es auf einem Kissen in die Sonne gesetzt. Der Knecht, der das Kind nicht bemerkt hatte, ließ die Schweine aus dem Stall, um sie in die Schweinefoppel zu bringen. Zwei Eber stürzten sich auf das Kind, fraßen es an und zerrissen es. Erst als das Kind schon tot war, wurde der Vorfall bemerkt.

Brennglas verursacht Schadenfeuer

In Klein-Körfern (Kreis Braunsberg) spielten die beiden Söhne des Arbeiters R. im Alter von 12 und 15 Jahren mit einem Brennglas am Stall des Gutsbesizers Wasserzierer. Während der ältere der beiden schlief, brachte der jüngere das Feuer, auf dem sie lagen, in Brand. Ein Windstoß ließ das Feuer so schnell aufkommen, daß sie es nicht mehr löschen konnten. Das ganze Gebäude wurde eingestürzt; nicht einmal das lebende Inventar konnte gerettet werden. Es verbrannten sechs Schweine, vier Schafe und einige Hühner.

Eisgang auf der Memel

Gestern morgen begann das Nemeleis sich in Bewegung zu setzen. Der Wasserstand der Memel stieg bei Kowno von 1,50 normal auf 5,55. In der Kownoer Altstadt ist an der Mündung der Bilija in die Memel ein Stadtteil überschwemmt. Im allgemeinen ist in diesem Frühjahr keine Ueberschwemmungs-katastrophe wie im Vorjahre zu befürchten, da ein Stau bisher nicht beobachtet wurde.

Das Genick gebrochen

Der 70 Jahre alte Besitzer Falkowski in Wallingen, Landkreis Allenstein, der sich bei seiner Richte zum Besuch aufhielt, half beim Umladen von Lupinen. Er stürzte von einer Fuhre hinunter, schlug mit dem Genick auf eine Kante des Wagens und war auf der Stelle tot.

Veinabe im Schlafe verbrannt

In Ujstamonen (Nemelgebiet) brach im Wohnhaus eines Besitzers aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Der Brand wurde in der Nacht nicht entdeckt und griff auf zwei Ställe und eine Scheune über. Die Bewohner des Hauses erwachten erst, als bereits die Rede ihres Schlafzimmers einzustürzen begann und ein Funtenregen auf das schlafende Kind niederprasselte, das dadurch erwachte und zu schreien begann. Die Familie konnte nur das nackte Leben retten. Es gelang auch noch, das Vieh aus den Ställen zu treiben, das Mobiliar und das gesamte tote Inventar sind mit den Gebäuden verbrannt.

11 1/2 Jahre Zuchthaus

Das Urteil gegen die Kauschener Bankräuber

Im Königsberger Prozeß gegen die Kauschener Bankräuber wurde folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Neumann wird zu dreieinhalb, die Angeklagten Zeugner und Meyer zu je drei und der Angeklagte Graßmann zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei allen Angeklagten wurde auf drei Jahre Ehrenrechtsverlust und auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

„Kamrad Kasper“

Uraufführung an der „Volkstheater“

Paul Schurek, Hamburger Metalldeber, wollte mit seinem Volkstheater vom Kasperkasper Kasper Troll, der aus dem Krieg kommt und seine Möbel gestohlen, seine Frau als Geliebte eines anderen findet, mehr geben als ein „Heimkehrerstück“. Aber es ist ihm nur das, manchmal sogar weniger als das gelungen. Das Grabmal des unbekannteren Soldaten etwa oder „Karl und Anna“ sind ihm überlegen an dichterischer Reife, doch auch an dramatischer Konzeption. Das Zwischenstück Kasperkasper, in dem die Personen der Komödie als Figuren von Kasper, „Punktschinnelle“ auftreten und in dem Kasper Troll sich freispießt, ist zwar härter, anklagender, entscheidender als das Stück selbst — doch der Bruch zwischen Spiel und Wirklichkeit läßt sich nicht überbrücken.

Schurek will die Stimmung des ganzen ersten Nachkriegs-Jahrzehntes wiedergeben: die Hoffnungslosigkeit der Frauen während der Inflation, das elende Hungerdasein der Invaliden, die vergeblich auf den versprochenen Dank des Vaterlandes warten, die immer härter anwachsende Arbeitslosigkeit, die in der Verwirrung der politischen Begriffe ihren Niederschlag findet.

Zwischen der uralten Kasperkasper-Figur und der Gestalt des Puppenpielers Kasper Troll besteht eine symbolische Verwandtschaft. Vom Kasperkasper sagt Schurek einmal: „Kasper, das ist der große Anonymus: Volkstheater.“ Und im Stück läßt er den Nachbar von Kasper Troll sprechen: „Er will alles mit seinem Humor kurieren.“ Seine Lebenskraft bekommt dranhin an der Front: Brüche und Risse, sie wird wohl mehr attackiert, als er die Verwandlung seiner Heimat sieht. Er fragt: „Wer hat mir mein Heim genommen? Wer hat mir meine Frau gestohlen? Wer hat mir meine Existenz vernichtet? Der Krieg, nur der Krieg! Die Frau hat nicht gehuld — wir haben schuld, daß wir hinausgezogen sind, daß wir den Krieg mitgemacht haben! Das gibt ihm wieder die Siebe zu seiner Frau zurück.“

Man hat am Ende einen härteren, revolutionären Ton erwartet als dieses private happy end. So aufseitschend wie die zingelegten proletarischen Songs Hanns Eislers, die Fritz Busch, ein ganz praktischer Kamrad Kasper, mit der ihm eigenen häßlichen Kampfschloffenheit bringt. Gänzlich Start hält auch die andere Gestalt von der Vaterkant gut zusammen.

Trotz allem: es war einmal wieder Zeit, daß die Volkstheater nach Operetten und Stargauspielen sich ihrer eigentlichen Aufgabe befähigen. Der Beifall brach auf offener Szene los. A. D.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Arbeiternot ist Bauernnot

Von Dr. Fritz Baader, M. d. R.

Dem Stadtvolk und dem Landvolk geht es gleich schlecht. Da muß doch ein Zusammenhang bestehen und eines wächst auch wirklich aus dem anderen heraus.

Millionen von Menschen auf dem Lande, blind und betäubt von ihrer eigenen Not, haben diesen klaren und natürlichen Zusammenhang bis heute noch nicht begriffen. Der Bauer, der bei den heutigen Viehpreisen das Erzeugnis seiner Arbeit, oft das Ergebnis einer Jahresarbeit, halb umsonst hergeben muß, der aus seinen Verkaufserlösen die Unkosten der Wirtschaft und die notwendigen Anschaffungen nicht mehr bestreiten kann, sieht nur seine eigene Not und die Not seines Verwandsstandes. Das Leben des Arbeiters kennt er nicht. Das Stadtvolk ist ihm fremd und fern. So fällt er

leicht auf den Schindel herein,

daß es ihm deshalb schlecht gehe, weil es dem Arbeiter in der Stadt zu gut gehe, weil der Arbeiter, die Gewerkschaften, die "Roten", die "Marxisten", im heutigen Staat zu viel Einfluß haben. Das Schlagwort? "Kampf gegen das System", das ist daher bei den reaktionären Parteien, bei den Deutschnationalen wie bei den Nationalsozialisten, immer noch die Haußerformel, mit der sie Bauernstimmen jagen. "Kampf gegen das System", das heißt Kampf aber gegen die freien Volksrechte, gegen das Mitbestimmungsrecht des werktätigen Volkes, gegen den Zustand, daß an Stelle von Fürsten und Junkern heute - zum mindesten in Preußen - Männer aus dem werktätigen Volk in den staatlichen Machtstellungen sitzen. Die früheren Inhaber dieser Machtstellungen: Fürsten und Fürstentöchter, Junker und ehemalige Offiziere, Großgrundbesitzer und Großindustrielle wissen ganz genau, wieviel sie durch den Zusammenbruch nach dem Weltkrieg verloren haben. Deshalb jagen sie zu dem Bauern: "Gelt uns, die Arbeiter niederzuknüeten, heißt uns, die Arbeiter wieder so rechtlos zu machen, wie in der "guten, alten Zeit", dann wird es auch euch wieder gut gehen."

Woran liegt es nun, daß

die Preise für viele landwirtschaftliche Erzeugnisse in Deutschland so schlecht sind?

Die Antwort auf diese Frage ist ungeheuer einfach und klar. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind deshalb so schlecht, weil die Arbeiter nicht genügend verdienen, um sich anständig und ausreichend zu ernähren, und um den Landwirten die Nahrungsmittel zu anständigen Preisen abkaufen zu können. Die heutige Not der deutschen Landwirtschaft ist zum allergrößten Teil weiter nichts als eine weitergeleitete Not der städtischen Bevölkerung, insbesondere der großen Massen der Arbeiter, Angestellten und unteren Beamten. Das Einkommen dieser Verbrauchergruppen in den Städten ist gewaltig heruntergedrückt worden und jede Einkommensstützung mußte in den Familien zu einer Einschränkung der Ausgaben für die Ernährung führen. Eine nach Millionen zählende Arbeitslosigkeit, ein nach Millionen zählender Lohnabbau und Einkommensrückgang der städtischen Massen, das sind die eigentlichen Ursachen der schlechten Preise für die landwirtschaftlichen Arbeitserzeugnisse. Wenn dieser Zusammenhang noch zweifelhaft sein sollte, der braucht nur einmal darüber nachzudenken, welche landwirtschaftlichen Erzeugnisse heute am niedrigsten im Preise sind. Er wird dann finden,

daß Brot, Getreide und Kartoffeln trotz reicher Ernten sich verhältnismäßig noch am besten im Preise gehalten haben,

weil auch in einer Zeit der Massenverelendung die Ausgaben für Brot und Kartoffeln am wenigsten eingeschränkt werden können. Um so schwerer hat der Einkommensrückgang die hochwertigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse betroffen: Fleisch, Milch, Butter, Eier, Obst und Gemüse, das heißt alles das, was der Arbeiter und seine Familie zwar auch eigentlich essen sollten, wozu aber am ersten gepart wird, wenn der Familienvater keine Arbeitsgelegenheit verliert oder von einem Lohnabbau betroffen wird.

Arbeiternot ist also Bauernnot!

Je tiefer man den Arbeiter herunterdrückt, je mehr man ihm seinen Lohn beschneidet, je mehr den Massen der Arbeitslosen, der Kranken und der Invaliden auch die Unterstützung gestrichen wird, desto trostloser wird die Abzucht der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere für die hochwertigen Veredelungsprodukte aus Garn und Viehfleisch. Millionen von Bauern glauben noch, sie könnten jehdennoch dabei stehen, wenn infolge einer Verschärfung der politischen Machtverhältnisse

den Arbeitern das Geld aus der Lohnkassette gestohlen

wird. Millionen von Bauern, Bauernfrauen, Bauernkinder haben bei den Wahlen der letzten Jahre bei diesem Lohnraub den Großkapitalisten und den Großgrundbesitzern noch selber Hilfe geleistet, indem sie ihre Stimmen Nationalsozialisten, Deutschnationalen oder sonstigen reaktionären Parteien gegeben haben. Tatsächlich haben sie dabei sich selbst das Geld aus der Lohnkassette gestohlen, denn wer dem Arbeiter den Lohn verkürzt, der trägt mit bei zu dem Zusammenbruch der Schweinepreise, der Rindviehpreise, der Milchpreise, der Obst- und Gemüsepreise und stiehlt somit auch dem Bauern seinen gerechten Arbeitsverdienst aus der Tasche.

Hier liegt nun aber auch die Kernfrage der Politik. Der Lohn des Arbeiters, von dem der Stand der Massenernährung und damit das Einkommen des Landvolkes abhängt, fällt ja bekanntlich nicht vom Himmel herunter. Das ist ja gerade die Grunderkenntnis des "verfluchten Marxismus", daß nicht der einzelne Arbeiter um seinen Lohn kämpfen kann, sondern daß er sich mit seinen Klassen-genossen gewerkschaftlich und politisch zusammenschließen muß, um sich

im Kampf um den Arbeiterlohn zu behaupten.

Je besser die Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind, je mehr die Arbeiter, Arbeiterparteien und Arbeiterführer im Staat und in der Gesetzgebung zu sagen haben, desto besser gerüstet ist die Arbeiterklasse, um auch in Krisenzeiten ihren Lohn zu verteidigen.

Nicht "Kampf gegen den Marxismus" ist daher die richtige Parole für den Bauern, sondern Stadt und Land Hand in Hand! Bauer und Arbeiter als Bundesgenossen gegen Reaktion und Lohnraub! Dann wird in der Stadt und auf dem Lande die ehrliche Arbeit auch wieder ihren ehrlichen Lohn finden.

Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen

in der zweiten März-Hälfte

Gegenüber der ersten Monatshälfte zeigt die letzte einen kleinen Aufschwung in bezug auf den Umschlag, der wohl darauf zurückzuführen ist, daß der Streit im Dombrowa-Gebiet endgültig beigelegt wurde. Es sind über Danzig 129 969 Tonnen ausgeführt worden, was eine Zunahme von 38 000 Tonnen gegenüber der ersten Monatshälfte bedeutet. Auch die Zahl der mit Kohlen abgefertigten Fahrzeuge hat sich dementsprechend erhöht, und zwar von 31 auf 55.

Nach den einzelnen Ländern gingen folgende Ladungen: 19 nach Dänemark, je 11 nach Schweden und Frankreich, 9 nach Italien, 2 nach Norwegen, je 1 nach Deutschland, Litauen und Marokko.

Im Monat März überhaupt sind 482 129 Kilotonen Kohlen seawards ausgeführt worden, davon gingen über Danzig nur 222 084 Tonnen, während Östingen einen Umschlag von 260 045 Tonnen aufzuweisen konnte.

Aus aller Welt

Lötung auf Verlangen

Drama einer Jugendliebe

Das erweiterte Schöffengericht Köln verurteilte am Dienstag einen einundzwanzigjährigen Kaufmann aus Barmer wegen Lötung auf Verlangen und verbotenen Wasserbesizes zu drei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen und die Strafe auf drei Jahre ausgesetzt. Der Verurteilte hat am Morgen des 7. Januar in einem Kölner Privathotel die fünfzehnjährige Tochter eines Barmer Ingenieurs erschossen. Der junge Mann hatte die Fünfzehnjährige im Hause ihres Vaters kennen gelernt. Bald waren die Beziehungen herzlicher geworden. Als die jungen Menschen befreundeten, daß infolge einer Denunziation die Beziehungen offenkundig und gewaltsam von dritter Seite beendet werden könnten, beschloffen sie gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Als sie am Morgen des 7. Januar in dem Kölner Hotel, das sie bezogen hatten, durch Klopfen an der Tür geweckt wurden, sagte das junge Mädchen: "Nun schief doch los, bevor nochmals geklopft wird!" Der junge Mann gab dann auf das Mädchen einen tödlichen Schuß ab und sagte sich schließlich selbst eine Kugel in den Kopf. Wie durch ein Wunder blieb er aber am Leben.

Flugzeug beim Landen in Brand geraten

Sieben Personen erlitten Gasvergiftung

Auf dem Flugfeld Hespern geriet beim Landen der Motor eines Flugzeuges der Linie Berlin-Frag-Wien plötzlich in Brand. Der Pilot brachte das Flugzeug noch glatt auf den Boden; Passagiere und Pilot wurden unverletzt herausgehoben. Auch die Fracht und Post konnte geborgen werden. Sodann wurde der Brand gelöscht. Das Flugzeug ist betriebsunfähig geworden. Die aus den Vöschapparaten austretenden Kohlenwasserstoffe wurden durch heftigen Wind den an der Löschung Beteiligten ins Gesicht getrieben, wodurch sieben Personen leichte Gasvergiftungen erlitten.

Das Geheimnis ist nicht aufzuklären

Befreiung der drei entführten bulgarischen Gemeinderäte

Die drei Gemeinderäte der Stadt Neufok, die, wie gemeldet, in der vergangenen Woche entführt wurden, sind jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es ist jedoch noch nicht gelungen, das Geheimnis dieser Entführungssaffäre vollkommen aufzuklären.

Untersuchung gegen Berliner Buchmacher

Die Ermittlungen in der Berliner Buchmachersangelegenheit, die durch die Enthüllungen über den früheren Reichstagsabgeordneten Sordikus Ernst ins Rollen gekommen ist, dauern noch immer an. Etwa der dritte Teil der in Berlin

konfiszierten 55 Buchmacher ist von der Polizei vorgehalten worden; um über verschiedene Fragen, die die Einstellung der für die Konfiszierung maßgebenden Bestimmungen betreffen, Aufschlüsse zu geben. Von dem Ergebnis dieser Berechnungen wird es abhängen, welche beförderlichen Schritte in dieser Angelegenheit weiter unternommen werden.

Der Nachtwächter war schneller

Ein Kohlendieb erschossen, ein zweiter verletzt

In der vergangenen Nacht kam es auf dem Gelände der Zeche Vereinigte Welheim bei Bottrop zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Nachtwächter und mehreren Kohlendieben. Einer von ihnen, ein 23jähriger Bergmann Elmanger aus Bottrop irredete durch einen Schuß den Diensthund des Wächters nieder. Als er dann die Waffe gegen den Wächter selbst richtete, kam ihm dieser zuvor und gab mehrere Schüsse ab. Elmanger erhielt einen Bauchschuß. Er ist seiner Verletzung im Marienhospital im Laufe der Nacht erlegen. Die Polizei verhaftete vier weitere Kohlendiebe. Einer von ihnen lag mit einem Rückenstichschuß im Bett, den der Nachtwächter ihm bei der Schierei beibrachte.

Nicht 300, sondern "nur" 20 Millionen Nachlaß

Eine Enttäuschung

Bei der Testamentseröffnung des vor etwa zwei Wochen verstorbenen amerikanischen Adal-König Galtman hat sich herausgestellt, daß der Verstorbenen "nur" ein Vermögen von etwa 20 Millionen Dollar, das hauptsächlich der Universität Rochester zufallen wird, hinterläßt. Bisher hatte man den Galtmanschen Nachlaß auf ungefähr 300 Millionen Dollar geschätzt.

Ein- und Ausbrecher Johann wieder entwichen

Mit zwei Beinschüssen

Der Ein- und Ausbrecher Nikolaus Johann aus Hamborn, der gestern Nacht die ihm umstellende Polizei vom Dach eines Hauses aus beschossen hatte und dann von den Beamten durch zwei Beinschüsse zum Rückzug gezwungen worden war, ist heute Nacht wiederum ausgebrochen. Er war wegen der Schußverletzungen ins St. Johannes-Hospital gebracht worden und ist dort im Laufe der Nacht entwichen. Auf welche Weise ihm die Flucht gelingt ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

100 Zentner unzüchtiger Buchprospekte beschlagnahmt

Buchhändler Müller gestraft

In einem Kellerraum am Kurfürstendamm in Berlin wurden von der Polizei nicht weniger als 100 Zentner unzüchtiger Buchprospekte beschlagnahmt. Der Mieter des Kellers, ein Buchhändler Müller, hat sich seiner Verhaftung durch die Flucht nach Paris entzogen.

Frachtnotierungen: 18-2000 Tons Drammen 5/7 bis 5/9 96 Cid. 350 Abladung 15-30. 4. 12-1650 Tons Frederikstad 16/6, 5/9, 300, 3 Lufen, 8-15. 4. Abl. 38-4000 Tons Drammen 4/7 1/2, 1000 Tons Abl. Ende April. 3-3500 Tons Oslo 4/9, 1000 Tons, 15-20. 4. Abl. 15-1600 Tons Stavanger 6/3 bis 6/6, 500 Tons Greif-Entlösung, 10-20. 4. Abl. Abl. 2000 Tons Koita Ende April 4/3, 700 Tons.

Polnische Zollvereinfachungen. Auf Grund einer im "Dziennik Ustaw" Nr. 27/1932 veröffentlichten Verordnung unterliegen folgende Einfuhrwaren einem Vergünstigungszoll, der in Prozenten des normalen autonomen Zollfußes ausgedrückt wird: Rindfleisch 55 Punkt 3a I des polnischen Zolltarifs; weiches Oberleder von Rindern, Pferden und Kälbern, pflanzlicher Herkunft (Fuchsen-, Fahlleder, Bagetten, Spaltleder, geschwärtzt - 82 Prozent, Punkt 3a II, "andere" - ebenfalls 82 Prozent; Punkt 4: weiches Oberleder von Ziegen, Zideln und Schafen, jeglicher Herkunft, gefärbt und ungefärbt, außer den besonders genannten, - 85 Prozent; Punkt 5 II: Zuchtleber, geschwärtzt, stark gefettet, mit eingepreisten Harzen (Magrinier) - 50 Prozent; Pfl. 88 Punkt 5: Gummischuhe - 80 Prozent, Ueberschuhe - 88,2 Prozent; Pfl. 112 Punkt 12b: Atropin - 50 Prozent; Punkte 18, 19, 21 und 22: Azetanilid (Antifebrin), toxische Verbindungen von Guajafol, Pepsin und Santonin - 70 Prozent; Pfl. 183 Punkt 5: Garn auf Holzspulen, gezwirnt, aus zwei oder mehr Fäden der einfachen Nummern; a) bis Nr. 38 (englisch), b) und c) von Nr. 38 bis Nr. 80 (englisch) - 84, 62 Prozent. Die Zollvereinfachungen für die genannten Waren werden nur mit Genehmigung des Finanzministeriums gewährt. Die Verordnung ist mit dem 4. April d. J. in Kraft getreten.

Einlagenrückgang in den polnischen Aktienbanken. Bei den 14 größten polnischen Aktienbanken mit mindestens je 5 Mill. Zloty Grundkapital, die in ihrer Gesamtheit etwa 80 Prozent des Gesamtkapitals der polnischen Aktienbanken vertreten, sind die befristeten Einlagen zum 1. März d. J. auf 109 Mill. Zloty (gegenüber 111 Mill. Zloty zum 1. Februar d. J. und 240 Mill. Zloty am 1. März v. J.) gesunken. Unbefristete Einlagen sind auf 176 Mill. (183 Mill. bzw. 302 Millionen) Zloty zurückgegangen. In beiden Fällen ist somit eine Verringerung des Depositenbestandes im Vergleich zum Vorjahre um etwa 50 Prozent zu verzeichnen. Die Kreditfalden in laufender Rechnung sind dagegen zum 1. März d. J. auf 80 Mill. leicht gestiegen (gegenüber 79 Mill. Zloty am 1. Februar d. J. und 125 Mill. Zloty am 1. März v. J.).

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig vom 5. April. Telegraph. Auszahlungen Newyork 1 Dollar 5,1099 - 5,1201, London 1 Pfund Sterling 19,31 - 19,35, Warschau 100 Zloty 57,28 - 57,40, Zürich 100 Franken 99,15 - 99,35, Paris 100 Franken 20,11 - 20,15, Amsterdam 100 Gulden 306,44 - 306,86, Brüssel 100 Belgia 71,35 - 71,49, Banknoten 1 amerikanischer Dollar 5,1049 - 5,1151, 100 Zloty 57,30 - 57,42. Diskontsatz der Bank von Danzig 5 Prozent.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,35 Geld und 121,59 Brief.

Barthauer Devisen vom 5. April. Amer. Dollarnoten 8,89 1/2 bez., 8,91 1/2 Berl., 8,87 1/2 Ant., Belgien 134,50 bez., 125,11 Berl., 124,49 Ant., Holland 300,00 bez., 261,90 Berl., 260,00 Ant., London 99,70 bez., 99,88 Berl., 99,73 Ant.

Newyork 8,914 bez., 8,934 Berl., 8,894 Ant., Newyork Kabel 8,919 bez., 8,939 Berl., 8,899 Ant., Paris 35,14 bez., 35,23 Berl., 35,05 Ant., Schweiz 173,30 bez., 173,73 Berl., 173,87 Ant., Italien 46,15 bez., 46,38 Berl., 45,92 Ant. Im Reiseverkehr: Deutsche Reichsmark in Warschau 212,00. Tendenz: vorwiegend schwächer.

Barthauer Effekten vom 5. April. Bank Politi 85; Dittowice B 30 1/2; Wilkop 15 1/2-15 1/4; Tendenz: erhalten; Bauprämienanleihe 38 3/5; Jucitierungsanleihe 89-89 1/2; 6proz. Dollaranleihe 61; Stabilisierungsanleihe 58 1/2; 4proz. Dollaranleihe 49 1/4. Tendenz: vorwiegend fester.

Polener Effekten vom 5. April. 6proz. Konversionsanleihe 88 1/2; Roggenbriefe 13; Bank Politi 85; 6proz. Dollarbriefe 67 1/2; 4proz. konv. Pfandbriefe 28 1/2. Tendenz: etwas lebhafter.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 4. April. Weizen 128 Fund 16-16,25; Roggen Konium 16,25; Gerste feinste 15-15,75; Gerste mittel 14,50-15; Futtergerste 14,25; Roggenkleie 10,50; Weizenkleie 10,50.

In Berlin am 5. April. Weizen 258-260; Roggen 199 bis 201; Branngerste 183-190; Futter- und Industrieernte 170-182; Hafer 160-165; Weizenmehl 31,50-35,00; Roggenmehl 26,50-27,90; Weizenkleie 11,20-11,40; Roggenkleie 10,40 bis 10,70 Reichsmark ab markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgebiete: Weizen, Mai 271-270 1/2, Juli 278, September 231 1/2-231 Brief, Roggen, Mai bis 198 1/2, Juli - September 189 1/2-189 Brief, Hafer, Mai 174 1/2 Geld, Juli 178 1/2-180, September -

Berliner Internotierungen vom 5. April. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. Qualität 119, II. 106, abfallende Sorten 96 Reichsmark. Tendenz: sehr ruhig.

Polener Produktenbericht vom 5. April. Roggen (Transaktionspreise) 267 1/2 Lo. 26, Tendenz: ruhig, Weizen 15 Lo. 27, ruhig, Weizen weiß 105 Lo. 26 1/2, Roggen (Nichtpreise) 25 1/2-26, Hafer 22 1/2-23, Gerste 64-66 Kilogr. 20 1/2-21 1/2, do. 68 Kilogr. 21 1/2-22 1/2, Branngerste 23 1/2-24 1/2, Roggenmehl 65proz. 38-40, Weizenmehl 65proz. 40-42, Roggenmehl 16 1/4-16 1/2, Weizenkleie 15-16, do. grob 16-17, Leinamen 30-35, Senffraut 22 1/2-24 1/2, Widen 24-26, Peluschken 23-26, Felderbsen 30-34, Bohnen 11,50-12,50, blaue Lupinen 16-17, Serradelle 32-34, weißer Klee 160-210, roter Klee 320-400, schwedischer Klee 130-150, gelber geschäfter Klee 260-300, Wundklee 260-300, Eymothyrgras 40-55, engl.-Raigras 45-50. Allgemeintendenz: ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 5. April. Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) - (-), b) (240-300 Pfund) 35-37 (40-41), c) (200-240 Pfund) 34-36 (38-41), d) (160-200 Pfund) 32-34 (36-38), e) (120-160 Pfund) 28-31 (33-35), Saunen: 30-32 (36-37), Schafe: b) 34-36 (36-39), c) 30-33 (32-35), d) 20-26 (20-28). Kälber: b) 50-60 (55-62), c) 32-33 (35-35), d) 18-28 (20-30). Kühe: a) 24-26 (25-27), b) 20-23 (21-24), c) 16-19 (17-20), d) 12-15 (13-16).

Polener Viehmarkt vom 5. April. Aufgetrieben waren: 560 Rinder, darunter 58 Ochsen, 164 Bullen und 337 Kühe, ferner 1916 Schweine, 751 Kälber und 280 Schafe. Zusammengefasst: a) 64-70, b) 58-62, c) 46-54, d) 30-40; Bullen: a) 56-62, b) 48-54, c) 40-44, d) 32-36; Kühe: a) 64-70, b) 56-62, c) 30-38, d) 24-18; Ferkeln: a) 64-70, b) 58-62, c) 46-54, d) 32-40; Jungvieh a) 32-40, b) 26-30; Kälber: a) 48-56, b) 38-40, c) 30-32, d) 30-32; Schafe: a) 40-50, b) 34-36; Schweine: a) 34-36, b) 66-86, c) 80-84, d) 72-76, e) 72-50, f) 70-74; Baconschinken: I. 66-70, II. 62-66. Tendenz: ruhig.

LIFE UND
E. PETROW

12 STÜHLE ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien
26. Fortsetzung.

„Einen Moment!“ rief der Dide vom Bord. „Genossen, wir werden gleich die Ziehung der Anteile vornehmen. Deshalb eruchen wir alle, den Dampfer zu befeigen. Nach Beendigung der Ziehung wird eine Vorstellung stattfinden. Darum bitte ich Sie, nach Beendigung der Ziehung nicht wegzugehen, sondern sich am Ufer zu versammeln und von dort aus zuzusehen. Die Schauspieler werden auf dem Deck spielen!“

Alle ließen, einander stoßend, auf den Dampfer und stiegen in dem kühlen Ziehungssaal hinab. Nach Prüfung der Siegel auf der Maschine, wurde ein Klub aus dem Publikum ausgewählt.

Die Trommeln mit ihren Gläsernterchen blühten, drehten sich und hielten inne. Ein barfüßiger Knabe verfertigte ägernd seine Hand in jeden Zylinder, der Reihe nach, nahm die zigarettenähnlichen Papierröllchen heraus und übergab sie den Mitgliedern der Kommission.

Der Ziehungsschapparat zeigte mechanisch die Zifferkombinationen an. Die Räder drehten sich, man rief die Nummern aus.

Ditap lief auf einen Augenblick in den Saal hinein überzeugte sich, daß alle Passagiere des Dampfschiffs im Ziehungssaal waren und lief wieder auf Deck.

„Worobjew,“ flüsterte er, „ich habe eine wichtige künstlerische Mission für Sie. Stellen Sie sich beim Ausgang des Korridors der ersten Klasse auf und bleiben Sie da stehen. Wenn jemand kommt, so beginnen Sie laut zu singen.“

Der Alte stutzte. „Was soll ich denn singen?“
„Jedenfalls nicht: Gott behüte den Jaren. Etwas Weidenhastliches — „Kesselfchen“ oder „Das Herz der Schönen“. Aber gnade Ihnen Gott, wenn Sie Ihre Arie nicht rechtzeitig intonieren!... Das ist kein Experimentiertheater! Ich werde Ihnen den Stoff abreißen!“

Der große Kombinator klatschte mit den Füßen und lief in den Gang, der mit Weichholz getäfelte war. In einem großen Spiegel spiegelte sich einen Moment lang seine Gestalt. Er las das Schild an einer der Türen: *Mil. Sekret. Regisseur des Columbus-Theaters.*

Die Gestalt im Spiegel verschwand. Dann erschien der große Kombinator wieder darin. Er hielt einen Stuhl mit gebogenen Beinen in der Hand. Er lief durch den Gang, kam auf das Deck hinaus, sah Worobjew an und trug den Stuhl zum Verhlag des Steuermanns. Es war niemand in dem Maschinenraum. Ditap trug den Stuhl hin und sagte belehrend:

„Der Stuhl wird hier bis zur Nacht bleiben. Ich habe alles überlegt. Hierher kommt niemand außer uns. Decken wir den Stuhl mit Plakaten zu, und sobald es dunkel wird, schau wir sein Inneres nach.“

Eine Minute später war der Stuhl mit Holztafeln und Stoffen bedeckt und nicht mehr zu sehen.

Worobjew wurde wieder vom Goldfieber gepackt. „Warum können wir ihn nicht in die Kajüte tragen?“ fragte er ungeduldig. „Wir könnten ihn sofort untersuchen. Und wenn wir die Brillanten finden, gehen wir gleich ans Ufer.“

„Und wenn wir sie nicht finden? Was dann? Was werden wir mit dem Stuhl machen? Sollen wir ihn dann vielleicht dem Bürger Sekretin zurücktragen und höflich sagen: entschuldigen Sie, bitte, wir haben Ihren Stuhl gefohlen, zu unserem Bedauern aber haben wir nichts darin gefunden; also bitte, da haben Sie ihn wieder, leicht beschädigt. Sollen Sie das so machen?“

Der große Kombinator hatte wie immer recht. Worobjew kam vor Beschämung erst zu sich, als er auf das Deck die Dzwerture auf den Kaminen und Bierflaschen spielen hörte.

Die Ziehungsschapparat waren für heute beendet. Die Zuschauer saßen am Ufer und gaben gegen alle Erwartung geräuschvoll ihrer Beifriedigung über das Regier-Ensemble Ausdruck. Galkin, Palkin, Tschalkin und Salkin hatten kalte Miene, als wollten sie sagen: *Schit ihr!* Und ihr hohes behauptet, daß die breiten Massen es nicht verstehen werden! Die Kunst findet immer Verständnis.

Hierauf spielten die Columbus-Schauspieler auf der improvisierten Bühne ein kleines Soubrette mit Song und Tanz, das davon handelte, daß Tamilla fünfzigtausend Rubel gewonnen und was das für Folgen hatte.

Als zweite Nummer trat der Balalaika-Virtuose auf. Sein Anzug war der Scheitel, der das Paar fergengerade zerföhnt, forderien Mißtrauen und ironische Anrufe heraus.

Der Virtuose setzte sich auf die Bank, hob seine Kravatte zurecht und begann in langsamem Tempo eine Sinfonie zu spielen. Er befehlte alle Instrumente des Orchesters und erreichte den Gipfel der Balalaikadramatik. Die Klaviere wurden befehl, man fühlte aber keinerlei Entschlossenheit. Hierauf spielte der Virtuose ein Volkslied. Das Ufer erblühte in Jubeln.

Die Balalaika kam in Bewegung. Sie flog hinter den Rücken und man vernahm von dorther: „Wenn ein Herr eine Kette hat, hat er noch lang eine Uhr.“ Sie flog in die Luft und während ihres kurzen Fluges warfen sie eine Reihe der schwerigsten Variationen entloßt.

Dann kam die Reihe an Georgije Traspoltz. Sie führte eine Herde junger Mädchen in Kostümen mit sich. Die Vorstellungen endeten mit russischen Nationaltänzen. Wieder brüllte der Dampfer und die Sonne flog erschrocken hinter Wolken. Die zweite Nacht brach an.

Der Wirtschaftswalter kam zum Kapitän. Hinter ihm schritt der technische Direktor der Brillantenuntersuchung. „Das ist unser Vater,“ sagte der Wirtschaftswalter, „wir müssen ein Transparenzverfahren fertigen. Wenn man dieses Transparenz an der Kommandobrücke befestigen? Von da aus wäre es nach allen Seiten hin sichtbar.“

Der Kapitän aber verbat sich kategorisch jegliche Verbesserung der Brücke.

„Sie können es ja danach anbringen.“
Der Wirtschaftswalter wandte sich an Ditap: „Paßt es Ihnen, Gevohle Vater, neben der Kommandobrücke?“

„Jawohl,“ sagte Ditap mit einem Seufzer.
„Als Mittel Begonnen Sie gleich morgen früh mit der Arbeit.“

Ditap dachte mit Sorgen an den Morgen. Er sollte die Gevohle eines Schwanzes, der Obligationen ist, aus Pappschedel herausnehmen. Diese künstlerische Prüfung war zu schwer für den großen Kombinator. Wenn er auch mit den Kunstwerken irgendeine zurechtfinden, so war er total unfähig, den Ser auszuführen.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam,“ sagte der Dide, „ich werde mit Regierern die Abendziehungen machen und wir können ohne Transparenz nicht arbeiten.“

„Seien Sie beruhigt,“ sagte Ditap und sein Interesse galt mehr dem heutigen Abend, als dem morgigen Tag. „das Transparenz wird fertig werden.“

Eine windige Sternenhelle Nacht senkte sich auf den Dampfer nieder. Die Anlassen der Ziehungsschapparat schloffen ein.

Die Löwen der Ziehungskommission schliefen. Es schliefen die Kammern der Kajüte, die Böde der Buchhandlung und die Kaninchen der Kassa.

Nur das laubere Paar schlief nicht. Der große Kombinator trat eine Stunde nach Mitternacht aus der Kajüte. Der stille Schatten des treuen Rissa folgte ihm.

„Gins on beiden,“ sagte Ditap, „entweder oder.“
Sie stiegen auf das Oberdeck hinaus und näherten sich geräuschlos dem Stuhl, der mit Holztafeln bedeckt war.

Vor 200 Jahren wurde der große französische Maler Fragonard geboren



Jean-François de Troy

einer der bekanntesten feinsten und geistreichsten Maler des 18. Jahrhunderts, wurde am 3. April 1732 in Grasse (Frankreich) geboren. In zahlreichen Delibildern und Radierungen schilderte Fragonard der ein Schüler Pousses war, das galante Leben und den heiteren Lebensgenuss der französischen Rokokozeit.

Optische Geheimtelegraphie

Gläser aus seltenen Erden

Kunstgläser wechseln ihre Farbe — Brillen für Farbenblinde?

Seit kurzer Zeit finden wir unter den vielen effektvollen Neuerungen, die die Glas- und Kristallwarenindustrie neuerdings auf den Markt bringt, hier und da auch eine Art von Kunstgläsern, die durch ihre prächtigen Farbenwirkungen ganz besonders die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Diese Gläser sehen teils rot, teils blau, teils grün aus und selbstverständlich ändert sich die Farbe einer solchen Gasse oder Schale je nach der Richtung, aus der wir sie betrachten. In der Querdurchsicht sieht ein solches Glas beispielsweise blau aus, betrachten wir es aber von der Seite her, so erscheint es uns rot.

Und noch viel merkwürdiger:

auch die Beleuchtung spielt dabei eine Rolle. Gläser, die bei Tageslicht grandblau sind, sehen bei Lampenlicht rot aus, kurz, wir finden die verschiedensten und in allen Fällen überaus prächtigen Farbergebnisse, die ganz aus dem Rahmen des gewöhnlichen herausfallen und uns lebhaft an die Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit des Chamaeleons erinnern.

Diese Gläser, die von einer der ältesten und bekanntesten böhmischen Glashütten hergestellt werden, verdanken ihre reizvollen Eigenschaften einem Zusatz von sogenannten „seltenen Erden“. Wir verstehen darunter eine Reihe von chemischen Elementen, die, wie schon der Name andeutet, außerordentlich selten sind, die aber auch noch in anderer Hinsicht eine Besonderheit besitzen. Sie sind nämlich in ihren chemischen Eigenschaften außerordentlich ähnlich und daher auch sehr schwer von einander zu trennen. Die bekanntesten darunter sind das Cer, das uns in seiner Verbindung mit Eisen als Ferrifer für Fernerzeugung begegnet, und das Zirkon.

Daneben gibt es noch zahlreiche andere seltene Erden mit allerlei klingenden Namen,

wie das Samarium, das Yttrium, das Erbium, das Neodym und Praseodym. Sie alle kommen hauptsächlich im Monazit, einer in Südamerika, Indien, Norwegen und einigen anderen Ländern vorkommenden Sandart, vor und spielen bisher technisch hauptsächlich in der Glasherstellung eine Rolle. Sie besitzen, auf den Gläsern aufgebracht, dem Gesagten keine feste, leuchtende Farbe.

Die beiden letztgenannten jener merkwürdigen Elemente, das Erbium und das Praseodym, ähneln einander so sehr, daß man sie lange als ein einziges Element („Didym“) betrachtet hat. Wenn man sie in gewissen Mengen bei der Glasherstellung dem Glas zusetzt, so zeigt das auf diese Weise entstandene Erzeugnis einen merkwürdigen Effekt. Ein Lichtstrahl, der durch ein solches Glas dringt, erscheint für das Auge völlig unverändert. Zerlegt man ihn aber mit einem Prisma in seine verschiedenen Bestandteile, mit anderen Worten, zieht man ihn zum Regenbogen auseinander, so entdeckt man, daß der Regenbogen eine beachtliche Erweiterung besitzt. In jenen Stellen ist das Licht dem Glas durchsichtig worden. Diesen Effekt hat man im Kriege zur Entdeckung einer optischen Geheimtelegraphie ausgenutzt. Man geht dabei in der Weise vor, daß man

das Licht der Signallampe durch ein solches Glas hindurchläßt und im Fall der zu signalisierenden Zeichen ein Filterglas vor die Lampe bringt. Für jeden Buchstaben des Alphabets ist ein solches Filterglas vorhanden, und der mit einem Fernrohr beobachtende Empfänger vernimmt dann verschiedene Lichtfarben, in dem das Glas vor die Lampe gebracht

Ditap nahm vorsichtig die Tasche ab, stellte den Stuhl auf die Beine, bis die Zähne zusammen, löste den Überzug mit einer Zange los und fuhr mit der Hand unter dem Sitz.

Der Wind lief über das Deck. Am Himmel leuchteten die Sterne. Tief unten zu ihren Füßen plätscherte das schwarze Wasser. Die Ufer waren nicht zu sehen. Worobjew erzitterte wie im Fieber. „Da ist es!“ sagte Ditap mit erstickter Stimme. „Halten Sie es!“

Der Brief Vater Fedors, den er in seinem möblierten Zimmer in Batu an seine Frau in die Bezirksstadt K. schrieb:

Meine teure liebe Katja!

Mit jeder Stunde nähern wir uns unserem Glück. Ich schreibe Dir in meinem möblierten Zimmer, nachdem ich in meiner Angelegenheit überall gewesen bin. Die Stadt Batu ist sehr groß. Man sagt, daß es hier auch Naphtha gibt, doch müßte ich mit der elektrischen Bahn hinfahren und ich habe kein Geld. Die malerische Stadt liegt am Kaspiischen Meer. Das Meer ist wirklich sehr groß. Die Sit hier ist unenträglich. Ich trage den Mantel über einem Arm, den Rod über dem anderen und mir ist immer noch heiß. Auch schwinden mir die Hände. Ich muß oft Tee trinken. Und ich habe fast kein Geld. Es macht aber nichts, mein Töubchen Katerina Alexeevna, bald werden wir eine Menge Geld besitzen. Wir werden reifen und dann werden wir uns in Samara, neben unserer Fabrik niederlassen und werden Wein trinken. Doch zur Sache.

Ah, Liebste, ich habe vergessen, Dir von zwei schrecklichen Fällen, die mir in Batu zugefallen sind, zu berichten. 1. habe ich den Rod meines Bruders, des Bäckers, ins Kaspiische Meer fallen lassen und 2. hat auf dem Markt ein Kamel auf mich gespuckt. Diese beiden Ereignisse haben mich sehr irritiert. Warum lassen die zuständigen Organe ein derartiges Benehmen gegen Reisende zu, um so mehr, als ich das Kamel nicht angerührt wollte — ich habe es mit einem Stöckchen im Nasenloch gefesselt. — Den Rod haben eine Menge Menschen mit Mühe herausgeholt und er war ganz mit Naphtha getränkt. Ich weiß nicht, was ich deinem Bruder, dem Bäcker, sagen soll. Mein Töubchen, halte vorläufig den Mund. Ist Erwignew noch immer bei uns zu Mittag?

Ich habe diesen Brief noch einmal durchgesehen und sehe eben, daß ich Dir von der eigentlichen Angelegenheit noch nichts berichtet habe.

Der Ingenieur Brunst ist tatsächlich bei der Naphtha-Gesellschaft angestellt. Nur ist er momentan nicht in der Stadt Batu anwesend. Er ist in die Stadt Batum auf Urlaub gefahren. Die Reise von hier bis Batum kostet fünfzehn Rubel und einige Kopfen. Schicke mir telegraphisch wannsich Rubel hierher und ich werde Dich von Batum aus über alles informieren. In der Stadt erzähle, daß ich immer noch in Woroneß, am Lager der kranken Tante weile. Dein ewiger Gemahl Fedja.

P. S. Während ich diesen Brief zur Post trug, wurde mir aus meinem möblierten Zimmer der Überrod meines Bruders, des Bäckers, gestohlen. Ich bin verzweifelt! Noch gut, daß es Sommer ist. Bitte aber, deinem Bruder nichts zu sagen.

Die Vertreibung aus dem Paradies

Worobjew nahm das flache hölzerne Kästchen in seine zitternden Hände. Ditap durchwühlte in der Dunkelheit immer noch den Stuhl. Der Leuchturm erlänkte. Ein goldener Lichtstrahl fiel auf das Wasser und schwappte darauf.

„Zum Teufel!“ sagte Ditap. „Es ist nichts mehr da!“

(Fortsetzung folgt.)

wurde, und damit die übermittelten Signalbegriffe zu erkennen.

Neuerdings hat nun Prof. Weidert, der Leiter des einzigen deutschen Instituts für technische Optik (Technische Hochschule Berlin) mit jedem einzelnen der beiden Didym vereinigt Elemente Gläser herstellen können. Die Gläser, die er auf diese Weise erstmalig erzeugen konnte, zeigen einen sehr interessanten Effekt. Betrachtet man durch ein solches Glas eine Landschaft, so erscheinen alle Farben satter; rote Gegenstände sehen noch roter, grüne noch grüner, blaue noch blauer aus, kurz, wir haben hier eine Art von Farbenbrille vor uns, die uns die Welt viel farbiger erscheinen läßt, als unser Auge. Diese merkwürdige Eigenschaft des Neodymglasses erklärt man auf folgende Weise:

Unser Auge enthält drei Arten von farbenempfindlichen Organen

(Zäpfchen), rot-, grün- und blauempfindliche. Jede Zäpfchenart wird nun nicht allein von der ihr entsprechenden Lichtart angeregt, sondern auch, in zwar geringerer aber doch merklichem Maße, von anderen Lichtarten. Jede Zäpfchenart reagiert also auf einen bestimmten Bereich aus den Regenbogenfarben und die verschiedenen Anregungsbereiche der drei Zäpfchenarten überschneiden sich an einer bestimmten Stelle. An jener Stelle aber verflucht nun gerade das Neodymglass das Licht. Das hat zur Folge, daß die Überföhneigung, d. h. die Vermischung der drei Lichtarten, geringer wird, und die Farben satter erscheinen, als mit dem Auge betrachtet. Das ist ein Effekt, der sich bisher noch auf keine Weise erzielen ließ. Sein praktischer Wert liegt darin, daß man auf diese Weise stärkere Kontrastwirkungen erzielen kann, die zum Beispiel bei Vermessungsarbeiten wichtig sein können.

Aber es bietet sich hier auch eine Möglichkeit, solchen Farbenblinden, die das Unterscheidungsvermögen von Farben noch nicht ganz verloren haben, zu helfen, d. h. sie wieder farbenfähig zu machen. Das Mittel dazu ist die Brille aus Neodymglass.

Groß ist auch die wissenschaftliche und technische Bedeutung

der neuen Gläser. Wir haben in ihnen ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, um einen klaren Einblick in den Aufbau des Glases selbst zu gewinnen. Wir können durch den Zusatz jener seltenen Erden auf das genaueste feststellen, wie sich der Aufbau der Gläser ändert, wenn wir gewisse Zusätze machen oder andere Änderungen des Herstellungsangesanges vornehmen. Weiter hat die neuen Gläser für physikalische Zwecke wichtig, weil man mit ihrer Hilfe aus der Fülle der Regenbogenfarben eine ganz bestimmte Lichtart herausfiltern kann. Es ist für viele physikalische Messungen sehr wichtig, dies mit großer Genauigkeit tun zu können. Auch in der analytischen Chemie finden die neuen Gläser gewisse Verwendungsmöglichkeiten.

Neugierig steht natürlich ihre Verwendung als Kunstgläser obenan. Derartige Gläser werden sowohl als reine Neodym- und Praseodymgläser wie auch als Mischgläser, die beide Elemente enthalten, hergestellt. Da die Gläser einen erheblichen Zusatz jener seltenen Erden erhalten, ist der Bedarf an diesen Stoffen stark angewachsen, so daß man sie heute hundertförmig herstellt. Mit der Verbesserung der Gewinnungsmethoden ist auch ihr Preis, der vor dem Kriege noch etwa 20 Mark für ein einziges Gramm der Gasse betrug, ganz erheblich herabgesunken, so daß die neuen Gläser nur etwa rund doppelt so teuer wie normale Gläser sind. Dr. G. G.

Das

Letzte Bauvorhaben

der Freien Baugenossenschaft zu Danzig e. G. m. b. H.

Der gewaltige Aufschwung der Industrie in Deutschland vor dem letzten Kriege führte zu einem schnellen Anwachsen der Städte. Es war fast ausschließlich Aufgabe der privaten Bautätigkeit, den dadurch bedingten Mehrbedarf an Wohnungen zu decken. Da das Privatkapital in erster Linie

fabernen mit enagn Höfen und Hinterhäusern, die wenig Licht und Sonne hineinließen. Daneben wurden die Mieten durch ungesunde Spekulation dauernd in die Höhe getrieben.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, um auch für den Arbeiter und Angestellten gesunde, schöne Wohnungen zu schaffen und auf dem Wohnungsmarkt preisregulierend zu wirken, wurden allerorts Baugenossenschaften gegründet. Wenn anfangs die Erfolge viel zu wünschen übrig ließen, lag es vorwiegend am Fehlen von Betriebskapital. Das Privatkapital war wenig geneigt, den Genossenschaften Geld zu leihen. Erst als das Deutsche Reich, der preussische und andere Staaten und die Landesversicherungsanstalten sich bereitfanden, den Baugenossenschaften Hypothekengelder zu angemessenem Zinsfuß zur Verfügung zu stellen, waren die Vorbedingungen für eine weite Ausbreitung der Baugenossenschaften gegeben.

Danzig, als Festung mit seinen einengenden Wällen hatte vor dem Kriege noch weit schlechtere Wohnungsverhältnisse als andere Städte. Die private Bautätigkeit versagte so gut wie ganz beim Schaffen von Wohnungen für die arbeitende Bevölkerung. Die Bautätigkeit der vorhandenen Baugenossenschaften hörte während des Krieges auf. Noch während des Krieges (im April 1918) fand sich ein größerer Kreis von freien Gewerkschaftlern zu einer Besprechung zusammen, um die Gründung einer Baugenossenschaft vorzunehmen. Sie erhielt den Namen „Freie Baugenossenschaft zu Danzig“. Geplant war erst eine Bebauung des Terrains am Heinrich-Scholz-Weg, dann in der Kleinen Molde, und zwar in offener Bauweise. An beiden Orten scheiterten die Pläne, weil damals noch die Kayubefehlungsbestimmungen bestanden, die Mißwobauten untersagten. Ein weiterer Plan war ausgearbeitet, der auf dem Ziegenberg Erwerbshäuser mit rund 1000 Quadratmeter Gartenland vorsah.

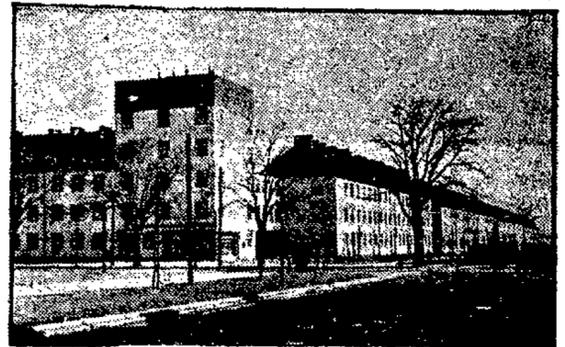
Da kam der Kriegesluß. Die Wohnungsnot kannte keine Grenzen. Kurz entschlossen gab die Freie Baugenossenschaft ihr Ziel, Erwerbshäuser zu bauen, auf und ging an die Schaffung von Miethäusern. Der Plan für einen massiven Reihenanbau in der Molde am Rothahnhengang war fertig. Schon gab es neue Schwierigkeiten. Es war kein Baumaterial, besonders Ziegel, aufzutreiben. Es mußte eine Bauweise gewählt werden, wie bisher in Danzig nicht üblich war, nämlich Lehmfachwerk mit Holzbekleidung. Am Rothahnhengang und an dem neuen Höhenweg wurden nun die ersten Häuser nach den Zeichnungen des

Architekten Kadereit von dem Baugewerkmeister Bruno Fey errichtet.

Die nächsten Bauten, die von denselben Architekten gezeichnet und auch von derselben Firma gebaut wurden (1923/24), befinden sich ebenfalls am Höhenweg. Sie



Langfuhr: Bröfener Weg (Ecke Ringstraße)



Langfuhr: Ringstraße (Ecke Bröfener Weg)



Langfuhr: Ringstraße (Ecke Dillbeckstraße)



Letzter Neubau: Sellinstraße, von der Bröfener Seite

danach trachtet, einen möglichst hohen Profit zu erzielen wurden verhältnismäßig mehr große Wohnungen gebaut als mittlere oder kleine. An letzteren mangelte es immer. Wurden aber kleine Wohnungen gebaut, war es in großen Miet-

brachten der Genossenschaft einen „Zubachs“ von 10 Zweifamilien-Doppelhäusern in Ziegelfachwerk mit 20 Wohnungen zu je 2 Zimmern und rund 300 Quadratmeter Land.

Freie Baugenossenschaft zu Danzig e. G. m. b. H.

Wir bieten unseren Mitgliedern

in **Langfuhr:**

3-, 2 $\frac{1}{2}$ - und 2-Zimmer-Wohnungen mit Bad und allem Zubehör

in **Schidlitz:**

2-Zimmer-Wohnungen mit allem Zubehör und zirka 200 bis 300 qm Gartenland

Jede Auskunft in unserem Büro, Karpfenseigen 26, Zimmer 12a, Tel. 228 12 woselbst Bewerbungen und Vormerkungen für eventuell freiwerdende Wohnungen jederzeit entgegengenommen werden



• Ich decke die Dächer •

Paul Bleschkowski

Danzig-Schidlitz - Oberstraße 102 - Fernsprecher 256 92

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten
Isolierungen, Asphaltierungen unter Garantie

Ständiges Lager sämtl. Bedachungsmaterialien
Besichtigungen, Kostenanschläge unverbindlich

Dachreparaturen und Teeranstriche sachgemäß und billig

Sämtliche Malerarbeiten führt aus

HERMANN SCHOLZ

DEKORATIONSMALER

Danzig - Trojngasse 12 - Tel. 27006

Das Letzte Bauvorhaben

der Freien Baugenossenschaft zu Danzig e. G. m. b. H.



Nun sah sich der Vorstand nach einem Baugrund um, auf dem das Idealwohnungsquartier der Genossenschaft besser erreicht werden konnte. Es wurde das Gelände am Gangweg erworben, der sich auf der Höhe bei Zigantenberg hinzieht. Im Jahre 1925/26 errichtete hier die Genossenschaft in Massivbau 5 Einfamilien-Doppelhäuser mit 10 Wohnungen zu je 3 Zimmern.

Die Genossenschaft kehrte dann mit ihren Bauabsichten wieder zum Höhenweg zurück; es wurden hier in Massivbau noch sieben Häuser in drei Blocks errichtet und so 20 Wohnungen geschaffen, davon eine Drei-Zimmerwohnung und 19 Zwei-Zimmerwohnungen, denen je 200 Quadratmeter Land zugewiesen werden konnten. Architekt war Hubert Arendt, bauende Firma: Otto Liebnitz.

Nun ging die Genossenschaft daran, den Schluß des Rothahnhenganges zu bebauen. Sieben Häuser in fünf Blocks entstanden nach den Entwürfen des Architekten Hans Treibe. Damit wurde die Wohnungszahl um 38 Zwei-Zimmerwohnungen und 2 Läden vermehrt. Zu den Wohnungen gab es circa 200 Quadratmeter Land.

Bis zum Jahre 1927/28 hatte die Genossenschaft 100 Wohnungen geschaffen; sie wurde sich aber bewußt, daß bei diesem Tempo der Wohnungsnot nur wenig Abbruch getan werden könne. Es mußte mehr geschehen. So wurde am 31. Mai 1928 das Projekt in Langfuhr in Angriff genommen. In drei Bauabschnitten und acht Blocks wurden bis Ende 1930 insgesamt 201 Wohnungen und zwei Läden errichtet, und zwar am Brösener Weg, an der Ringstraße vom Brösener Weg bis zur Däsestraße und von der Ringstraße abzweigend der Keruthstraße, Grünhagenstraße und Sellinstraße.

Massive Reihenhäuser bergen dort Wohnungen zu 3 und 2 Zimmer. Alle Wohnungen haben Bad und reichliches Zubehör. In den weiten Höfen sind in grünen Flächen Spielplätze für die kleinsten Einwohner angelegt. Leitender Architekt war hier Hans Treibe, ihm gerichtet auch die Außenarchitektur zu hohem Lobe. Bauende Firma war wieder Otto Liebnitz.

Die Freie Baugenossenschaft wollte nur geräumige Wohnungen bauen. Die jetzt einsetzende scharfe Wirtschaftskrise warf alle Pläne über den Haufen. Die Not zwang Ein-Zimmerwohnungen zu bauen. Nur für solche gab der Senat noch die verbilligten Bauhypotheken. Die Freie Baugenossenschaft erhielt die Zustimmung zum Bau von 112 solcher Wohnungen. Als zweiter Bauabschnitt wurde nun am 8. Juli 1931 mit dem Bau von 56 Kleinwohnungen in der

Sellinstraße

begonnen, er ist jetzt vollendet. Die Häuser sind der Außenarchitektur der schon dort stehenden Bauten angepaßt. Die Wohnungen bestehen aus je einem Zimmer und einer Wohnfläche und sind 29 bis 34,4 Quadratmeter groß. Die Wohnungen sind so eingerichtet, daß sie später einmal ohne große Kosten in Wohnungen von drei Zimmern umgebaut werden können. Ähnlich sind die noch ausstehenden 56 Kleinwohnungen in der Grünhagenstraße geplant.

So hofft die Verwaltung der Freien Baugenossenschaft ihren Mitgliedern außerhalb der engen Stadt, nahe an unseren Verkehrswegen, Eisenbahn und Straßenbahn, auch für die Zukunft gesundes Wohnen gesichert zu haben.

Tischlerarbeiten



lieferte

Hugo Bender

Holzbearbeitungsfabrik
Danzig-Langfuhr



Glaserarbeiten



prompt und billig

F. H. SCHNIBBE

Gegründet 1866

Fr. Mielke & Sohn

Säge- und Hobelwerk. Holzhandlung
Kahlbude bei Danzig

Sämtliche Bauhölzer, wie Balken, Kanthölzer, Fußböden, Latten, Rauhspund, Schalbretter sowie Stellmacher- und Tischlerhölzer
Spezialität: Ramppfähle und Spundbohlen bis zu den schwersten Abmessungen

Lieferung stets prompt frei Baustelle

Die Lieferung der Baumaterialien führte aus:

Walter Redlich

Baumaterialien-Großhandlung
Oberschlesische Kohlen, Hüttenkoks
Briketts und Holz

DANZIG-LANGFUHR
Pommersche Chaussee 9-9a
Telephon Nr. 41675, 21676

Lieferung und Lager sämtlicher Baumaterialien
Torfmüll • Torfstreu • Fliesen

E. & R. Leibbrandt, Danzig

Milchbuzen - Ecke Hopfengasse 161/2 Tel. 24845

Eisenhandlung
Werkzeuge
Maschinen
Industriebedarf
Küchenmagazin
Glas, Porzellan
Großküchen-
Ausstattung

Wir empfehlen

Frühjahrs- und Bau-Artikel

Max Plinz

Ofen- und Herdgeschäft

DANZIG

Fleischergasse 60 b u. c
Fernsprecher Nr. 22408

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher
Ofensetz-Arbeiten und Reparaturen

MÖBEL

Ganze Wohnungseinrichtungen
Schlafzimmer / Speisezimmer
einzelne Schränke, Tische, Stühle
komplette Küchen / Sofas und
Chaiselongues

kaufen Sie billig, auch gegen
leichte Zahlungsweise, bei

DAVID

Il. Damm 7

Restaurant

Bier- und Frühstücksstube

Fritz Tichel

Langfuhr, Brösener Weg 57 (Ecke Ringstr.)

Telephon 41904

Gemütlicher Aufenthalt - Gut gepflegte Biere
ff. Cognac und Liköre - Flaschenverkauf